ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

SONNTAG, 10. NOVEMBER 1974 • PREIS: IL 1.— יום ראשון, כ"ח חשון תשל"ח ★ המחיר: ל"י

Ohne reale Ergebnisse in Nahost:

Kissinger ist nach Washington zurückgekehrt

Nach einer kurzen Zwischenlandung in Tunis, wo er mit ...sident Habib Bourguiba konferierte, kehrte US-Aussenminister Henry Kissinger nach Washington zurück. Er hatte Israel am Freitag nachmittag nach 24 ...stündigem Aufenthalt verlassen. Der Secretary of State beendete damit eine durch eine ganze Reihe von Ländern führende Reise, und seinen neunten Besuch in den Hauptstädten des Nahen Ostens.

Bei aller Betonung der „unerschütterlichen Herzlichkeit und persönlichen Freundschaft", die Kissinger überall, besonders jedoch in Jerusalem, hervorhob, ...übersehen Beobachter nicht, dass er kaum vorwärtsgekommen sein dürfte. Die Rabat-Konferenz und ihre intransigenten Beschlüsse haben im wesentlichen die bisher erreichten Tatsachen auf dem Wege zu einer Nahostlösung zumindest einfrieren lassen. Kissinger sollte ursprünglich von Jerusalem aus noch einmal nach Kairo fahren, unterliess dies jedoch, augenscheinlich, da er dort im Grunde nichts zu berichten hatte. Die Aegypter sind, wie es scheint, weiterhin gesprächsbereit — da es sich jedoch letztlich nur darum handelt, dass Israel weiteren Rückzug antreten solle, während Aegypten keinerlei Erklärung über die Beendigung des Kriegszustand abzugeben gedenkt, gelangten alle Gespräche auf den toten Punkt.

Die offiziellen Erklärungen Kissingers selbst und des israelischen Aussenministers Jigal Allon zu dem Aufenthalt des US-Aussenministers in Jerusalem, waren durchaus allgemein gehalten und zeigten keinerlei konkrete Punkte auf — da es keine konkrete Punkte nicht gibt, ...e die Berichterstatter betonten.

Kissinger will im Dezember zu der zehnten Gesprächsrunde nach Nahost kommen und ist augenscheinlich trotz allem fest überzeugt, dass es nach wie vor die Grundlagen dafür gibt, dem Frieden im Orient „langsam und in kleinen Stadien" entgegenzugehen, so wie er sich das vom ersten Augenblick an vorgestellt hatte. Kissinger hat auch vor, sich nach der Gipfelkonferenz zwischen dem amerikanischen Präsidenten Gerald Ford und dem Sekretär der KP der Sowjetunion, Leonid Breschnew in Wladiwostok, wieder nach Peking zu fahren, um mit den Chinesen zu konferieren.

Nach inoffiziellen Meldungen ...die Regierung Israels und Kissinger vereinbart, wenngleich Verhandlungen zwischen Aegypten und Israel noch im Dezember beginnen zu lassen, damit sie schon im Gange sind, wenn der sowjetische Parteiführer, Breschnew, im Januar nach Ägypten kommt. Auf diese Weise soll seinem Einfluss ein Teil aus den Segeln genommen werden.

Israel hat bereits vorgesehen, dass Verteidigungsminister Schimon Peres Führer der israelischen Delegation wird, auf ägyptischer Seite wird sicher ein General die Leitung der Delegation übernehmen. Möglicherweise wird versucht werden die Frage, ob es sich um militärische, oder politische Debatten handeln soll, erst am Verhandlungstisch selbst im Laufe der Aussprache durchzukämpfen. Dr. Kissinger will sich um eine Lösung in dieser Richtung bemühen.

Naechtliche Regierungssitzung berichtigt Verschiebung und Versaeumnis

Abwertung des Israelpfundes auf IL 6.– zum Dollar und Preissteigerungen beschlossen

ALLE ANDEREN MASSNAHMEN WERDEN NEUE BESCHLUESSE ERFORDERN

Die Regierung beschloss gestern spät nachts die Abwertung des Israelpfundes auf IL 6.—, statt wie bisher IL 4.20. Die Importabgabe wurde auf 15 Prozent vermindert, der Zuckerpreis steigerte sich auf IL 6.— pro Kilo. Benzin Oktan 94 kostet nunmehr statt IL 1.70 IL 2.80 pro Liter. Import von Autos soll für die Dauer von sechs Monaten verboten werden. Fahrpreise werden sich um vierzig Prozent verteuern. Andere Massnahmen werden noch getroffen werden.

Finanzminister Rabinowitz erklärte um zwei Uhr und zehn Minuten morgens über den Rundfunk, dass all diese Massnahmen notwendig sind, um die Wirtschaft wieder auf die Beine zu stellen und Arbeitslosigkeit zu vermeiden, die durch das Fehlen von Devisen, das Fehlen von Rohstoffen und daher Produktion, hervorgebracht werden würde.

„Die Situation ist mehr als ernst und wir alle sollten uns darüber völlig klar sein" erklärte Ministerpräsident Rabin bei einem Vortrag über die schwerwiegende Wirtschaftslage des Landes. „Es ist völlig ausgeschlossen, dass wir über diese Situation hinwegkommen, ohne alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um uns einzuschränken. Es herrscht in dieser Hinsicht ein unbedingter Alarmzustand", fügte der Regierungschef hinzu. „Eine Abwertung kann nicht mit der Uhr in der Hand vorgenommen werden. — Aber alle Massnahmen, die getroffen werden müssen, um den ungeheuren wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten zu begegnen, sollten wohl letzten Endes, zum richtigen Zeitpunkt auch dazu führen, dass das Israelpfund die Kurse erhält, die als real anzusehen sind" — dies war die Quintessenz von Erklärungen, welche MdK Simcha Ehrlich, vom Likud, Mitglied der Finanzkommission der Knesset, zu dieser Frage abgab, als er im Rundfunk interviewt wurde.

Auch am Wochenende gingen die Panikkäufe in den Geschäften, die langlebige Waren führen, weiter. Das Publikum hatte, als Donnerstag abend klar geworden war, bis Freitag abend werde es keine neuen Beschlüsse in Wirtschaftsangelegenheiten geben, alles getan, um Geld aufzubringen, und weiterhin Einkäufe zu tätigen, da es morgen zu spät sein könnte, noch so billig einzukaufen.

Nach wie vor waren Zucker, Reis, Oel und Mehl Mangelwaren, die in den meisten Supermärkten und Lebensmittelgeschäften entweder garnicht, oder nur in kleinen Quantitäten unter dem Tisch zu bekommen waren. Fabrikanten, die solche Güter für ihre Produktion benötigen, erklärten rundheraus, dass es der Staat selbst ist, der die Verteilung dieser Lebensmittel zurückhält. Während man von den Kaufleuten verlangt, sich an solchen Waren nicht zu bereichern, ist das genau das, was die Regierung tut — erklärten die Sprecher dieser Kaufleute. Sie wiesen darauf hin, man brauche nur aufzupassen: sobald die neuen Wirtschaftsbeschlüsse der Regierung verkündet sein werden, wird es überall, schlagartig wieder genug an Zucker, Reis, Mehl und Oel geben.

Dabei meinten Wirtschaftskreise in Tel-Aviv, dass die israelische Krise natürlich nicht allein auf israelische Verhältnisse zurückzuführen sei. Es dürfe nicht übersehen werden, dass die Weltkrise sich erheblich vertieft und verschlechtert und dadurch natürlich die Auswirkungen auf Israel besonders ernst werden. Auch hier ist man der Ansicht, dass letzten Endes eine Abwertung des Israelpfundes, auch wenn sie in diesem Augenblick nicht erfolgen sollte, die beste Lösung wäre, die jedenfalls in sehr kurzer Zeit erreicht werden wird.

ISRAELI IN NABLUS ERMORDET

(WT) — Ein Israeli wurde gestern Mittag in Nablus von einem Unbekannten von rückwärts angeschossen und erlag später seiner Verletzung. Der Zwischenfall ereignete sich am selben Ort, wo vor einiger Zeit ein Handgranaten-Attentat auf den Militärgouverneur der Stadt verübt worden war.

Der Israeli, welcher gestern in Nablus bei Einkäufen ums Leben kam, war gegen 60 Jahre alt u. wurde aus kurzer Entfernung von rückwärts angeschossen. Dem Täter gelang es in die Altstadt zu entkommen. Am Tatort wurde kein Ausgehverbot verhängt, aber die Sicherheitsorgane haben eine Untersuchung des Falles eingeleitet und bereits Verdächtige verhaftet.

Der Täter hatte eine Waffe von 9 mm-Kaliber benützt, möglicherweise eine Maschinenpistole.

Der Zahalsprecher gab gestern abend den Namen des in Nablus ermordeten Israelis bekannt. Er heisst: Maximilian Russ, 62 Jahre alt, aus Ramat Aviv, ein Vorort von Tel-Aviv.

Kissinger sprach mit Nixon

Vom King David Hotel in Jerusalem aus telefonierte US-Aussenminister Henry Kissinger mit dem amerikanischen Expräsidenten Richard Nixon, wie er vor seinem Abflug den Korrespondenten erzählte. Er berichtete Nixon über seine Gespräche und erkundigte sich nach dem Befinden des ehemaligen Präsidenten. „Nixons Stimme war schwach, er ist noch sehr krank und unsere ganze Unterhaltung dauerte daher kaum mehr als fünf Minuten", sagte der Secretary of State.

ERNAEHRUNGS-KONFERENZ FASST NOCH KEINE BESCHLUESSE

Papst Paul VI. rief gestern, bei einer Rede vor der Welternährungskonferenz in Rom, die reichen Staaten auf, alles zu tun, um den Armen zu helfen. Er verurteilte die Industrienationen, die sich nicht bereiterklären wollen, Getreide umsonst in die Hungergebiete der Welt zu senden.

Die Vereinigten Staaten, Kanada und Australien erklärten gestern abend, sie könnten nicht ohne jede Zahlung oder zu billigsten Preisen Getreide in die armen Länder senden. Sie würden auf diese Weise ihre eigene Wirtschaft gefährden, Inflation fördern und damit zu einem Zusammenbruch der Weltwirtschaft beitragen.

FEUERGEFECHT BEI ROSCH HANIKRA

(WT) — In der Nacht auf gestern wurde auf unsere Truppen im Abschnitt des **Grenzübergangs von Rosch Hanikra aus Infanteriewaffen** das Feuer eröffnet. Unsere Truppen erwiderten dieses Feuer. Sie hatten bei diesem Feuergefecht keine Verluste.

In der letzten Zeit gab es einige solche Gefechte in dieser Gegend. In jedem Falle waren es die isralischen Streitkräfte, die dafür sorgten, dass die Libanesen begreifen, worum es geht.

UNRUHE IN SCHECHUNAT HATIKWA

Da der Schiedsrichter bei dem Fussballspiel zwischen Bnej Jehuda Tel-Aviv und Hakoah Ramat Gan das Spiel absagte, weil keine Polizei vorhanden war, kam es gestern nachmittag zu **Unruhen in der Schechunat Hatikwa in Tel-Aviv.** Die Polizei griff ein und konnte gegen Abend die Ruhe wieder herstellen.

Peinliche Debatte um die US-Position zur PLO

Zuviele Worte, als dass sie überzeugen könnten — so reagierten gestern abend offizielle und nichtoffizielle Kreise in Jerusalem und Tel-Aviv auf das umfangreiche Dementi, welches das amerikanische State Department in bezug auf eine Unterhaltung veröffentlichte, die der israelische Abgeordnete Ulmert mit dem US-State Department-Unterstaatssekretär Sober in Jerusalem gehabt hatte. Zuerst einmal griff Washington zu dem einfachen Mittel der Behauptung, es habe sich ausschliesslich um ein Privatgespräch gehandelt — was bei einem Sprecher und einem Abgeordneten von vornherein als fragwürdig angesehen werden muss.

Im wesentlichen ging es darum, dass der Amerikaner dem Israeli recht unumwunden klarmachte, es sei nicht zu bestreiten, dass die Vereinigten Staaten israelische Verhandlungen mit den arabischen Terroristen verlangen würden, dass die USA dabei seien, ihre Politik den Terroristen gegenüber zu verändern, da es [illegible] Möglichkeit geben würde. In sehr ähnlichem Sinne übrigens hatten vorher bereits alle israelischen Berichterstatter aus Washington und New York berichtet, all ihre Gewährsleute in den offiziellen amerikanischen Stellen hatten sich durchaus ähnlich ausgedrückt.

Diese Aeusserungen, die nun in aller Ausführlichkeit von den israelischen Massenmedien veröffentlicht worden waren, hatten zwangsläufig dazu geführt, dass die Mission des Dr. Henry Kissinger in Schwierigkeiten geraten könnte. Dazu kam, dass der amerikanische Aussenminister selbst bei seiner Ankunft in Israel ausdrücklich darauf hingewiesen hatte, es gebe keinerlei Aenderung der amerikanischen Politik im Nahen Osten und nun die Aeusserungen seiner Mitarbeiter in krassem Gegensatz zu dieser Erklärung standen. In Tel-Aviv war man gestern abend fest davon überzeugt, dass der Amerikaner dem Knessetabgeordneten gegenüber durchaus die Wahrheit gesagt hätte. Vielleicht hätte er nur diese Wahrheit etwas zu früh verkündet, lange bevor er offiziell grünes Licht dafür erhielt — oder, wir andere meinen, es sei Kissinger garnicht unangenehm, auf diese für ihn durchaus typische Weise des Durchsickernlassens von noch geheimen Nachrichten, die Oeffentlichkeit und den Partner auf die kommenden Katastrophen vorzubereiten.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

184.50 Dollar kostete gestern eine Unze Gold in London und man nahm an, dass der Preis bis Montag auf 200 Dollar gestiegen sein wird. Araber und Amerikaner sind die Hauptkunden für Gold in diesem Augenblick.

Ein schweres Erdbeben, das sein Zentrum im Meer hatte, suchte gestern früh d. japanische **Insel Hokkaido** heim. Die Behörden trafen sofort die notwendigen Massnahmen, um allen Möglichkeiten vorzubeugen.

Dass US-Staatssekretär Sisco den Griechen versprochen hätte, Washington werde für den sofortigen türkischen Rückzug auf Zypern sorgen und daraufhin alle griechischen Militärmassnahmen abgeblasen wurden, behauptete in Athen der Verteidiger von Offizieren, die der Intervention in Zypern beschuldigt werden.

„Wir übernehmen sofort Judäa und Samaria, sowie Gaza", sagte Yassir Arafat in einem Interview mit der „New York Times". „Aber natürlich ist das **nur eine Teillösung.** Später wollen wir im Gesamtgebiet Palästinas einen demokratischen Staat schaffen, in dem Juden, Christen und Mohammedaner friedlich zusammenleben".

Dass ein Krieg ausbrechen könnte, er aber daran zur Zeit nicht glaube, obwohl er auch nur schwer an eine Friedenslösung, nach der Konferenz von Rabat zu glauben vermag — sagte in USA bei einem Vortrag der ehemalige israelische Verteidigungsminister Mosche Dayan.

Terroristenchef Arafat teilte mit, er werde sich sofort nach seiner Rede vor der UNO-Vollversammlung von New York nach Kuba begeben, da er in New York nicht sicher sei. Er verlangte, diese Debatte sollte in Genf abgehalten werden, wo bessere Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden können.

Ein Verbrecher, der sich in einem Farmhaus in Kanada mit einer Frau und ihren sechs Kindern verschanzt hatte, konnte von dreissig Sonderpolizisten festgenommen werden, nachdem das Drama Stunden hindurch angedauert hatte.

Der japanische Aussenminister Kimura besucht zur Zeit Aegypten und erklärte nach Abschluss seiner Besprechungen mit dem Kairoer Aussenminister Fahmi, die Beziehungen zwischen beiden Staaten seien enger gestaltet worden. Präsident Sadat soll Tokio nach seinem Besuch in Washington besuchen.

In Belfast wurden vier Personen getötet, als zwei Bomben an verschiedenen Stellen der Stadt explodierten. Später wurde die Leiche eines jungen Mannes gefunden, der augenscheinlich bereits vorher bei einem Terrorangriff ums Leben kam.

Die Vereinigten Staaten planen keine Militäraktion gegen die arabischen Oelstaaten für den Fall einer neuerlichen Preiserhöhung für Erdöl, erklärte gestern der Sprecher des Weissen Hauses in Washington bei einer Pressekonferenz in der amerikanischen Hauptstadt.

Erdbeben fanden gestern auf japanischen Insel Hokkaido und in Peru in der Gegend der Hauptstadt Lima statt. Bisher sind keine Zahlen über Verluste veröffentlicht worden.

Spanische Sicherheitskräfte verhafteten vier arabische Terroristen, die Sabotagematerial in ihrem Auto mit sich führten. Augenscheinlich war es die Absicht der Terroristen arabische Führer von Marokko bis Jordanien zu ermorden. Die Spanier liessen die Terroristen nach kurzem Verhör nach Frankreich überführen.

DAS WETTER

Trocken und heiss im Inneren des Landes — überall warm in den Mittagsstunden, recht kühl in der Nacht.

Temperaturen: Jerusalem 12—25, Tel Aviv 14—27, Haifa 16—27, Golan-Höhen 10—22, Tiberias 12—29, Naharia 15—26, Lod 12—29, Beer Schewa 11—30, Ejlat 17—33 und Westsinai 16—29 Grad.

תל־אביב–יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

NEUE JORDANISCHE REGIERUNG WIRD GEBILDET

König Hussein von Jordanien ...l ein neues Kabinett bilden, ...s möglichst wenige Palästinenser enthält, wie gestern in ...man bekannt wurde.

Beide Häuser des jordanischen Parlaments bestätigten ...ern die Abmachungen Husseins in der Frage des Westufergebietes und bestimmten, der König habe das Recht das Parlament aufzulösen und mindestens ein Jahr ohne Parlament zu regieren.

Klar ist, dass die „Palästinenser" an der neuen jordanischen Regierung keinen Anteil haben werden, da Amman sich nicht mehr um das Westufergebiet kümmert.

aus Israels PRESSE

FINANZFRAGEN UND DIE ENTSCHEIDUNG DER REGIERUNG

Dawar *meint*, es sei ausserordentlich zu bedauern, dass der Finanzminister es bisher nicht fertigbekommen hat, einen wirklichen Entschluss zu fassen, und dadurch die Entscheidungen aufhält, die unbedingt auf wirtschaftlichem Gebiet getroffen werden müssen. Der Bürger kann daraufhin durchaus auf *die Idee kommen*, dass die Lage nicht so schlimm ist, wie man sie ihm darstellt. Das Blatt erklärt, es sei an der Zeit, mit den Symposien über Wirtschafts und Finanzfragen aufzuhören und echte Beschlüsse zu fassen. Wir müssen jetzt dafür sorgen, dass diese schweren Probleme wenigstens dem Versuch einer Lösung *zugeführt* werden.

Al Hamischmar fordert von der Regierung, sie möge eine Sondersteuer auf die Warenlager legen, da schliesslich und endlich die Besitzer eine starke Bereicherung erleben können, wenn sie darauf nicht besteuert werden. Die augenblicklichen Preiserhöhungen ebenso wie die Massenkäufe, die sich in den letzten Wochen abgespielt haben und noch abspielen, müssen *schliesslich dazu führen*, dass die Warenbesitzer immer reicher werden und nicht ausreichende Abgaben darauf leisten.

KISSINGER UND DIE ARABISCHEN TERRORISTEN

Haarez fordert, wir sollten Kissinger mehr als deutlich klarmachen, dass wir die Terroristen niemals anerkennen werden. Man muss jetzt die Frage stellen, mit wem wir eigentlich über die israelische Ostgrenze verhandeln sollen. Diese Fragen bedürfen irgendeiner Klärung. Auch im Sinai werden wir erst dann eine weitere Form des Rückzuges zugestehen, wenn Ägypten sich bereit erklären sollte, zugleich eine politische Erklärung zu veröffentlichen, die uns Zugeständnisse gewährt.

Hazofe *weist darauf hin*, dass dass in Rabat eine Verhärtung der arabischen Position beschlossen worden ist. Diese Verhärtung macht im Grunde alles unmöglich, was wir in den letzten Monaten als Friedensmöglichkeit hätten betrachten können, meint das Blatt dazu. Auch die Vereinigten Staaten werden Fortschritte auf dem Wege zum Frieden nicht erreichen können, wenn sie keine Bereitschaft zeigen sollten, klare Meinungen zum Ausdruck zu bringen. Die letzten amerikanischen Erklärungen, die sich im Grunde für die arabischen Terroristen ausdrücken, sind nur dazu geeignet, jede Friedenslösung zu erschweren.

Omer bleibt bei der israelischen Position, unter gar keinen Umständen mit den arabischen Terroristen zu verhandeln und meint, wir wollten dies immer wieder, mit allem Nachdruck vertreten, auch bei unseren Verhandlungen *mit dem amerikanischen* Aussenminister. Nur, wenn es uns gelingt, die Amerikaner davon zu überzeugen, dass wir unter gar keinen Umstäden mit den Terroristen verhandeln werden, können wir erwaten, dass auch sie alles tun werden, um hier eine echte Lösung herbeizuführen.

Hamodia verlangt von der Regierung, sie möge unmissverständlich klar machen, dass wir unter gar keinen Umständen *mit* den Terroristen verhandeln werden, dass wir sie niemals anerkennen und mit ihnen nicht beabsichtigen, an einem Tisch zu sitzen. Wenn das so klar ist, dass es darüber keinen Irrtum mehr geben kann, wird es auch uns gelingen, deutlichere Fronten zu schaffen. Wir dürfen ganz ruhig *erklären, dass wir keinen* weiteren Rückzug antreten werden, solange die Frage der Anerkennun der Terroristen nicht in unserem Sinne gelöst werden wird.

Schearim will vom State Department klare Stellungnahme in allen Nahostfragen. Solange wir auch weiterhin vor einer Position der Amerikaner stehen, die völlig unklar ist, kann nicht erwartet werden, dass wir wirklichen Lösungen nähertreten. Denn hier liegen Gefahren für uns, die wir uns unter gar keinen Umständen erlauben können, meint die Zeitung zu dieser Frage.

Eisenbahnfahren soll sich wieder lohnen

Der Ausbau der israelischen Eisenbahnlinien soll weitergehen. Auf der Strecke nach Ejlat wurde bereits die Weiterführung der Bahnlinie von Oron durch die Wüste Zin und die Berge des Negew *bewilligt*. Nach der Fertigstellung können dort Phosphate abgebaut und mit der Bahn ins Landeszentrum und in die Seehäfen befördert werden. Auf der Strecke nach Jerusalem werden neue Geleise eine schnellere Bahnverbindung ermöglichen. Auch die Bahnverbindung von Tel-Aviv nach Haifa soll modernisiert und auf vielen anderen Strecken verbessert werden.

Eine besondere Bedeutung wird der israelischen Eisenbahn in Notstandszeiten zukommen. Dann muss der Zug das Alternativ-Verkehrsmittel der Massenbeförderung sein. Die Verteuerung der Treibstoffpreise und der Strassenverkehrsmittel überhaupt könnten aber der Eisenbahn auch in friedlichen Zeiten *viele neue Anhänger zuführen*.

In diesem Rahmen sieht der neue Generaldirektor der Israel-Bahn, der 44jährige **Zwi Zefriri**, das Aufgabengebiet, das ihm jetzt übertragen wurde.

Zwi Zefriri kommt aus dem *Ministerium, in das sein Vorgänger* Jehuda Reschef vor zwei Wochen übergewechselt ist, aus dem Verteidigungsministerium. Bis nach dem Sinai-Feldzug im Jahre 1957 war er aktiver Offizier (Major), dann war er zunächst im Rahmen der *Mapai*-Zentrale politsch tätig. Im Verteidigungsministerium hatte er eine Reihe leitender Funktionen ausgefüllt, während der letzten fünf Jahre als Vize-Generaldirektor. Zuvor war er im Rahmen einer Delegation dieses Ministeriums in England.

Seine Ernennung erfolgte auf Vorschlag des Verkehrsministers Gad Jakobi. Obwohl dieser als sein persönlicher Freund gilt, haben zweifellos keine politischen Erwägungen eine Rolle gespielt. Zefriri war nicht in Israel, als es zur Bildung der Rafi-Partei kam. *Er hat diese Ernennung* angenommen, obwohl ihm viele finanziell lohnendere Angebote aus *der Privatwirtschaft* vorlagen, weil er nicht ewig nur „Stellvertreter" sein, sondern seine Fähigkeiten mit der Uebernahme einer verantwortlichen Funktion unter Beweis stellen will.

kleine ANZEIGEN

Ausübung des Beschwerderechts kann Besserung bring[...]

Im Jahre 1973 gingen in der Stadtverwaltung von Tel Aviv 8.368 Beschwerdebriefe ein. Gegenüber dem Vorjahr hatte sich die Zahl um fast zehn Prozent erhöht. Nur 225 Briefe befanden sich im März dieses Jahres noch in Bearbeitung, alle anderen Beschwerdeführer erhielten eine schriftliche oder persönliche Antwort. Aber nur etwa 50% aller Beschwerden konnte als berechtigt bezeichnet werden.

Eine Zusammenstellung der Tätigkeit des städtischen Beschwerdebüros wurde jetzt von **Jehuda Griener**, dem Leiter dieses Büros, gegeben. Den statistischen Angaben ist ein Auszüg aus verschiedenen Beschwerdebriefen beigefügt.

LAERM UND SCHMUTZ

Der grösste Teil der Beschwerden, 2.815 an der Zahl, ist Problemen der Sauberkeit u. der Stadtaufsicht gewidmet: Lärm, hygienische Mängel, Müllabfuhr, Strafen usw.

Das Beschwerdebüro musste zu der *Feststellung gelangen*, dass keine genügende Zusammenarbeit besteht. Oft beklagten sich Bewohner der Stadt, dass sie die Abfallhaufen zur hierfür festgelegten Zeit zur Abfuhr bereitgestellt haben, aber das Fahrzeug der *Müllabfuhr* traf nicht ein. Statt dessen kam ein Aufsichtsbeamter, der einen Strafzettel ausfertigte. Auch unterlassen es diese Beamten, entsprechende Anweisungen zu geben, bevor sie bestrafen. Auf der anderen Seite konnten viele Beschwerdeführende nicht einsehen, dass die Sauberkeit der Stadt oft nur durch Strafen gewährleistet werden kann. Eine Frau fragt z.B., ob die Stadtverwaltung auf diese Weise zu zusätzlichen Einnahmen gelangen will.

Den Massnahmen gegen Lärm und Luftverpestung sind Grenzen gesetzt. Dennoch konnte der Bericht feststellen, dass viele Beschwerden zur erfolgreichen Aktionen geführt haben.

GEBÜHRENEINHEBUNG NICHT VORBILDLICH

An zweiter Stelle (2.779) *in* der Beschwerdeliste stehen die Gebühren. Hier war gegenüber dem Vorjahr ein Ansteigen der Beschwerden um 40% festzustellen. Verzögerung der Rechnungszustellung, ungerechtfertigte Einschätzungen, fehlende Belehrung und verzögerte Zurückzahlung von Gebühren, waren *die hauptsächlichen* Beschwerdegründe.

Das Beschwerdebüro musste zu der Schlussfolgerung gelangen, dass die Arbeit dieser Abteilung unter deutlichen Mängeln leidet. Die Stadtverwaltung ist zwar auf Einnahmen angewiesen, muss den *Zahlungspflichtigen* aber auch das Einspruchsrecht gegen ungerechtfertigte Forderungen zugestehen. Immer wieder kommt in den Beschwerden zum Ausdruck, dass Auskünfte und Erläuterungen kaum zu erlangen sind. Es müsse der Eindruck entstehen, dass das Zeitalter des Telefons noch nicht *in* die *Stadtverwaltung* eingezogen ist, heisst es in vielen Briefen.

Im Unterschied zu *früheren* Jahren sind fast keine Beschwerden gegen das Grundbuchamt eingegangen. Es muss daher die Schlussfolgerung gezogen werden, dass der Beschwerdedienst hier bereits eine Besserung erreichen *konnte*.

DIENSTLEISTUNGEN HINKEN NACH

Einen leichten Anstieg hatten die Beschwerden gegen das städtische Ingenieurweser zu verzeichnen, 1.675 an der Zahl. Die meisten Beschwerdeführenden beanstanden Verzögerungen von Baugenehmigungen u. auch von Abbruchbefehlen. Ausführung nicht genehmigter Bauvorhaben und Mängel im Ausbau *von Strassen und Fussgängerwegen*.

Die Erteilung von Baugenehmigungen nimmt offenbar zu lange Zeit in Anspruch. Daher ziehen es viele Bauunterne[...] vor, ohne Genehmigung [...] Arbeiten zu beginnen, u[...] nen schweren finanziellen [...] den zu erleiden. Wenn d[...] bruch eines Gebäudes g[...] lich verfügt wurde, muss [...] auch entsprechend dem [...] termingemäss ausgeführt [...] den. Berechtigt, aber nic[...] mer erfüllbar waren schl[...] die Klagen über den Aus[...] Strassennetzes; zu viele [...] Wohnviertel warten auf [...] für diese Zwecke.

An letzter Stelle stehen Beschwerden über versc[...] Anliegen, etwa um ein [...] weniger als im Jahr zuvor [...] bei handelt es sich um [...] über mangelnde Stra[...] leuchtung, über unzurei[...] Betreuung im Erziehung[...] Sozialwesen und über vi[...] dere Aufgabengebiete, di[...] haupt nicht unter die Ver[...] tung der *Stadtverwaltung*. Im allgemeinen musste Recht gegeben werden, d[...] *Mängel der Telefonver[...]* mit diesen Abteilunge[...] Stadtverwaltung klagten.

●

Das städtische Beschw[...] ro erblickt in der angest[...] Zahl der eingegangenen [...] nicht nur ein Zeichen [...] wachsenen Probleme, [...] auch einen Beweis daf[...] *der Beschwerdeführende* Büro grosses Vertrauen [...] und sich eine Besserung [...] tuation auf diesem We[...] spricht.

Mehrheit der israelischen Bevoelkerung zu Einschraenkungen durchaus bereit

Die israelische Oeffentlichkeit ist grundsätzlich zu Einschränkungen bereit — dies ergab sich aus *einer telefonischen* Umfrage des Dahaf-Instituts bei 500 Bewohnern der grossen Städte.

„In letzter Zeit wurde die Notwendigkeit einer Senkung des Lebensniveaus wegen der kritischen Wirtschaftslage gefordert. Sind Sie persönlich *hierzu* bereit?", lautete die erste Frage. Hierauf antworteten: 67% „ja" und 22,6% „nein", während 10,4% erwiderten: „Ich weiss nicht, vielleicht, das hängt von verschiedenen Umständen ab".

Die zweite Frage lautete: „Wenn Massnahmen zur Zügelung der Wirtschaft beschlossen werden, in deren Folge sich die Importwaren verteuern, würden Sie dann diese Schritte gutheissen?" 77,4% der Befragten waren hierzu bereit, während 14% solche Schritte nicht gutheissen würden; 8,6% gaben keine klare Antwort. Es muss jedoch hinzugefügt werden, dass viele der Befragten die Verteuerung nur auf Importgüter beschränkt wissen *wollen, die nicht unbedingt* lebensnotwendig sind.

Karl III. und Anna von Oesterreich

Am originellsten an diesem *Stück, diesem „Mini-Musical"*, ist zweifellos sein Titel. Marita Kral und Edwin Beyler zeigten flottes Spiel, ihre Bewegung auf und über die Bühne war gekonnt und überzeugte, sie sangen und tanzten gut, kurz, sie taten alles, was in ihren Kräften stand, um dem, was sie darbrachten, zum Erfolg zu verhelfen. *Die Arien und Lieder*, die zu hören sind, machen das Ganze sympathisch, sie sind schön und man freut sich daran. In dieser Hinsicht erlebten die Zuschauer — und Hörer, die zum Abend der „Badischen Kammerspiele" gegangen sind, einen angenehmen Abend.

Und dennoch kann man damit nicht ganz glücklich sein. Auch der Rahmen, der etwas rechtfertigt, sollte wenigstens ein Minimum an Niveau beinhalten. Das ist hier ganz und garnicht der Fall. Es mag sein, dass das deutsch-sprachige Publikum in *Israel altmodischer ist als die* Theaterbesucher in den deutschsprachigen Ländern von heute — denn hier lebt man wohl doch noch nach dem Standard, den man einst verlassen hatte. Diesem jedenfalls gemäss ist aber *der Rahmen der Darbietung*, so positiv sie selbst und die Leistung der Protagonisten sein mag, recht primitiv.

E.B.Gl.

OESTERREICH EHRT ZWEI KOMPONISTEN

Gottfried **von Einem** (*„Dantons Tod", „Der Prozess", „Der Besuch der alten Dame"*) und dessen einstiger Lehrer, Professor **Boris Blacher** (früherer Direktor der Berliner Hochschule für Musik und Komponist der Opern „Rosamund Floris", „200.000 Taler"), werden am 14. November in Wien aus der *Hand des Ministers für Kunst* und Wissenschaft Fred Sinowatz den Ehrenkranz für Kunst und Wissenschaft, den höchsten österreichischen Orden, erhalten.

Beide Künstler, Mitglieder der Akademie der Künste in Berlin, haben Israel besucht und sich bei jeder Gelegenheit für Volk und Staat Israel eingesetzt.

Musik RUNDSCHAU

Alternativ-Programm des I. IPO-Konzerts

Bernstein dirigiert seine „Dybbuk"-Suite



Der grosse Meister des Taktstocks der am Dirigentenpult immer in Trance zu sein scheint, führte in solcher Trance ein Werk auf, das nur in Trance entstanden sein konnte: **Leonard Bernstein** präsentierte mit der Philharmonie zum ersten Mal in Israel seine „Dybbuk"-Suite. Er hatte den Stoff des Dramas „Der Dybbuk (oder: Zwischen zwei Welten)" von An-sky für ein gleichnamiges Ballett, das vor wenigen Monaten durch Jerome Robbins auf die Bühne gebracht wurde, gewählt. Offenbar war es die Mystik des Stoffes, die den Komponisten faszinierte und ihn trieb, das Thema — in Zusammenarbeit mit Robbins — in einer *neuen Form* darzustellen.

In gewissen Sinne ist die Technik einer Komposition gleichsam Küchengeheimnis, dessen Kenntnis dem Eingeweihten vorbehalten ist. Ihn interessiert beispielsweise ein Tonreihe, *deren Verarbeitung sich in* der Partitur verfolgen lässt, während vom Konzerthöher erwartet wird, dass er das Gesamtbild auf sich einwirken lässt und bestenfalls, je nach Trieb und Kenntnissen hinter die Kulissen blickt. Aber Bernstein legte hier besonderen Wert darauf, dass der Hörer nach Möglichkeit auch etwas von der Symbolik, die er ins Werk legte, beobachte, weshalb diesmal Notenbeispiele im Programmheft abgedruckt wurden. Sie weisen auf, dass Bernstein Zwölftonreihen benützte, mit denen er offenbar nicht orthodox vorging. Diese Reihen hegen etwas von der für die Kabbala so bedeutsamen Zahlensymbolik, beispielsweise die so wichtige Drei und insbesondere die Zwei, die durch (kleine) Sekunden zum Ausdruck kommt. Diverse Dreitonmotive drücken klar die Drei aus. Zwei aufeinandergestellte kleine Terzen ergeben den sogenannten Tritonus (symbolisch: zwei mal drei). Aus zwei aufeinandergestellten Tritonusen mit den dazwischenliegenden Tönen entstehen eine Achtton-Skala mit neun Noten in der Oktave (anstelle der üblichen diatonischen Siebenton-Skala mit acht Noten in der Oktave). Das ist natürlich keine Erfindung von Bernstein, aber hier erteilt er dieser Kombination (Tritonus mal zwei) eine hohe Bedeutung. Die *Zwei geht* als Symbol des Dualismus durch das ganze Werk.

Bernstein hat hier zuhause Erfahrenes mit Gelerntem grossartig zusammengeschlossen und damit auch einen (gewollten?) Dualismus rerreicht: *Er flicht* in seine durchaus verständliche Musik Eelemente chassidischer *Lieder ein*, und gerade das *Lied* von der ewigen und ewig unbeantworteten Frage („Fregt di Welt") klingt am Ende bedeutungsvoll durch.

Die Zweizahl greift auch m die Besetzung hinein: Zwei Sänger (*vorzüglich ausgeführt* von **Osvaldo Tourn**, Tenor und **Willy Haparnas**, Bass-Bariton) kommentieren die Handlung mit traditionellen und biblischen Texten, zum Teil im Kanon (auch dies zur Beteonung des Dualismus).

Bernstein dirigierte, von seinem eigenen „Dybbuk" besessen, präsentierte das *Werk* glanzvoll und tiefgründig und versetzte auch die Philharmonie in Trance.

Die Spielbegeisterung des Orchesters liess auch in der den Abend beschliessenden Aufführung von **Beethovens „Eroica"** nicht nach. Bei der einleitend gespielten Leonorenouvertüre von Beethoven übte Bernstein Zurückhaltung und hielt sich sehr an die Tradition. Aber in der Coda brach sein Temperament durch. Er ist ein viel zu impulsiver Dirigent, als dass er — zum Vorteil der Darbietung — der Gestaltung nicht auch seine persönliche Note beiprägte.

Yehuda Cohen

Die Konditoreien verdienen recht g[...]

Nach den Einschätzungen der Einkommensteuer-Behörde müssten die Konditoreien recht gut verdienen. Wenn dem Betrieb ein Cafe angeschlossen ist, dem Betriebsinhaber noch ein Bäcker hilft und etwa 80% der verkauften Waren aus eigener Produktion stammt, kann die durchschnittliche **Tageseinnahme 535 IL** erreichen.

Von dieser Tageseinnahme muss zunächst der Preis für die Ausgangsprodukte abgerechnet werden, wie Mehl, Zucker, Eier, Sahne, Marmelade und Gewürze. Diese kosten nach Schätzung der Steuerbehörde 187 IL im Grosshandelspreis, sodas[...] ein Gewinn von 348 IL [...] oder 95.000 IL im Jah[...] bleibt.

Die Ausgaben für Mie[...] trischen Strom, Brennsto[...] ser, Telefon, Transport[...] cherung, Lizenzen und [...] turen werden auf h[...] 15.000 IL im Jahr ge[...] Dazu kommt noch die [...] nung der Hilfskraft, [...] *schnittlich 1.500 IL im* [...] oder 18.000 IL im Ja[...] steuerpflichtiges Ein[...] bleibt dann ein Betrag v[...] destens 63.000 IL pr[...] übrig.

Ofers grosszuegiges Wohnbauprogramm im Kreuzfeuer der Kritik

Von E. JACOB

Der neue Wohnbauminister Ofer, sicher ein Fachmann auf seinem Gebiete, hat der Regierung kurze Zeit nach seinem Amtsantritt ein bis in die Details vorbereitetes Wohnbauprogramm vorgelegt, das den Bau von 310.000 Wohnungen mit einem Kostenaufwand von 50 Milliarden IL vorsieht. Der Minister war überzeugt, dass er allgemeine Zustimmung für sein mit so viel Genauigkeit vorbereitetes Programm finden werde, dass er allgemein erklärte, sein Plan könne schon als angenommen bezeichnet werden. Ofer irrte; in der Regierungssitzung stiess er auf entschiedenen Widerstand, und erst in einiger Zeit wird das Kabinett nach genauer Prüfung seiner Vorschläge endgültige Entschlüsse fassen.

Der Plan von Ofer hat die alte Debatte um den Charakter und das äussere Bild unseres Landes neu belebt. Die einen sind der Auffassung, dass Wohnbau und Industrie alle anderen Ueberlegungen zurückdrängen müssen, die anderen wollen auf den Teil von Landwirtschaft u. ländlichen Aussehens, der Israel noch geblieben ist, nicht verzichten. Man erinnert sich noch: In Rechowot boten eifrige Grundstückgesellschaften Fläche zu günstigen Bedingungen für späteren Wohnungsbau an. Zuerst strömten die Käufer in hellen Scharen heran, aber dann meldeten sich die Behörden zu Wort und erklärten: „die Böden in Rechowot sind landwirtschaftlichen Charakters und ihr Bestimmungszweck darf nicht geändert werden. Daher besteht keine Aussicht, dass auf diesen und ähnlichen Flächen Wohnungen errichtet werden können."

Geht es nach Ofer, so wird das Bild völlig verändert werden. Für seine Pläne reichen die vorhandenen Böden nicht aus, er will unter anderem 33.000 Dunam Boden in verschiedenen Teilen des Landes beschlagnahmen und will tatsächlich bei einer Reihe von Flächen den Bestimmungszweck verändern. Setzt er sich durch, so können die Bodenbesitzer in Rechowot noch „Hoffnung" haben, denn Flächen dieser Art sollen für Wohnbau freigegeben werden. Unter anderem sieht der Ofer-Plan Beschlagnahme von landwirtschaftlichen Böden und Pardessim in ... vor, ausserdem sollen Agrarflächen in Petach Tikwa, Rechowot, Nes Ziona und ...lia dem Wohnbau dienstbar gemacht werden. Wo heute Pardessim stehen und Gemüse zu finden sind, sollen nach dem Wunsch von Ofer ganze Wohnbauviertel in die Höhe schiessen. Statt zwischen Orangenbäumen werden die Einwohner Israels in den bei uns üblichen engen Strassen zwischen Hochhäusern gehen müssen.

Abgesehen von der Liebe zur Landwirtschaft hat der Direktor der staatlichen Bodenbehörde, Meir Zorea, sich mit aller Entschiedenheit gegen den Ofer Plan gewandt. Die Vorschläge



des Wohnbauministeriums stimmen weder mit den Zukunftsprojekten der Bodenbehörde noch mit den Vorstellungen anderer Ministerien überein. Nach der Darstellung der Bodenbehörde stehen im ganzen Lande für Wohnbauzwecke 53.600 Dunam zur Verfügung, davon sind 41.800 Dunam frei. Der grösste Teil dieser Flächen befindet sich im Süden des Landes. Sollte der Ofer-Plan angenommen werden, so muss bei 30.000 Dunam Boden der landwirtschaftliche Bestimmungszweck geändert werden, und Zorea lehnt dies im Hinblick auf eine Gesamtplanung mit aller Entschiedenheit ab.

Andere Experten glauben, dass der Ofer-Plan zu summarisch vorgehe und nicht genau die Möglichkeiten für die Beschaffung von Wohnbauflächen ohne Beschlagnahme bebauter Böden beachtet hat. Sie fechten allerdings auch die Erklärung von Zorea an, dass Flächen für Wohnungsbau in erster Linie im Süden des Landes vorhanden sind und fragen, wie man die in der letzten Zeit immer wiederpropagierten städtischen Zentren im Galil errichten will, wenn die Bodenbehörde andeutet, dass eigentlich kaum Flächen für derartige Projekte zu haben sind.

Bisher haben alle Pläne und Projekte seitens der Ministerien zunächst einmal eine Folge gehabt: die Bodenpreise sind in einem phantastischen Tempo in die Höhe gegangen, und leider hat sich die staatliche Bodenbehörde diesem Wettrennen mit Eifer angeschlossen. In Beer-Schewa wurden 171 Grundstükke mit einer Fläche von je knapp 400 qm zur Verlosung angeboten, dabei sollte der qm IL 85 kosten. Vor vier Jahren waren die Böden bei einer ähnlichen Aktion viel billiger gewesen, die staatliche Bodenbehörde selbst hat die Kosten innerhalb von vier Jahren um nicht weniger als 700% in die Höhe geschraubt.

Noch vor zehn Monaten hatte Beer Schewa, also keineswegs in Tel-Aviv oder Jerusalem, noch IL 60 für den Quadratmeter gefordert, jetzt ist die Bodenbehörde bereits bei IL 85 angelangt und beruft sich zur Rechtfertigung dieser Preisforderungen auf Unterlagen Sachverständiger und staatlich anerkannter Schätzer. Natürlich hat dieser Riesenpreis heftigen Widerstand bei der Stadtverwaltung von Beer Schewa und bei allen Wohnbaukandidaten hervorgerufen.

Wenn also das Wohnbauprojekt des Ministers Ofer einer Prüfung unterzogen wird, so ist eine Untersuchung der Preisforderungen von Seiten der Bodenbehörde genau so angebracht. Vor allem muss geprüft werden, ob nicht staatliche Stellen als Pioniere der Preissteigerungen und der Inflation auftreten.

neues AUS DER WIEDERGUTMACHUNG

Renteurechte und Hachschara-Zeiten

Von EFRAIM FRANK

Die Dauer der Berufsausbildung war unterschiedlich und wurde häufig abgebrochen, sobald sich eine Einwanderungsmöglichkeit ergab. In vielen Fällen dauerte die Ausbildung deswegen nur kurze Zeit, manchmal nur einen Monat, was die Antragsmöglichkeit nicht beeinträchtigt. Häufig schloss sich nicht die Auswanderung an die Beendigung bezw. Unterbrechung der Ausbildung an, sondern es lagen oft mehrere Monate dazwischen. Dann sind die besonderen Gründe für die vorzeitige Beendigung der Ausbildung anzugeben, damit die Zwischenzeit bis zur Auswanderung als Arbeitslosigkeit und somit als Ersatzzeit anerkannt wird.

So haben sich oft die Auswanderungsvorbereitungen wegen Erlangung der notwendigen Unterlagen mehrere Monate hingezogen. Viele Jugendliche versuchten noch eine andere Arbeit aufzunehmen, jedoch konnten sie diese aus Verfolgungsgründen nicht erhalten. Diese Tatsachen sollten jeweils erwähnt werden, damit bei einem Antrag auf Nachentrichtung nach Par. 10 WGSVG keine Unklarheiten entstehen.

ANTRAEGE

Bei der Zuständigkeit für die verschiedenen Anträge ist zu unterscheiden:

a) Sind vor Beginn der Berufsumschichtung Beiträge an die Bfa gezahlt oder ein Kartenersatzverfahren bei dieser Behörde eingeleitet worden, so bleibt die Bfa auch für andere Anträge zuständig; sind Beiträge an eine Landesversicherungsanstalt entrichtet oder ein Kartenersatzverfahren bei der LVA Rheinprovinz, Düsseldorf eingeleitet worden, so ist die LVA für die Anerkennung der Hachscharazeit und der Ersatzzeiten zuständig. Der Rentenantrag ist dagegen an die zuständige LVA zu richten.

b) Im Falle der Hachschara als Berufsausbildung im Rahmen der Jüdischen Jugendhilfe sind Anträge auf Anerkennung einer versicherungspflichtigen Tätigkeit während der Ausbildung, sowie auf Anerkennung von Ersatzzeiten an die LVA in Düsseldorf zu richten; Anträge auf Rentenleistungen sind an die jeweils zuständigen Landesversicherungsanstalten zu richten.

BEWEISE UND GLAUBHAFTMACHUNG

Sofern keine Versicherungsunterlagen vorhanden sind, besteht die Möglichkeit, durch eidesstattliche Versicherung des Antragstellers und von zwei Zeugen (evtl. frühere Arbeitsgeber) die relevanten Tatsachen nach Par. 10 WGSVG glaubhaft zu machen (Dauer und Ort der Tätigkeit, Entgelt etc.). Dabei sind von besonderer Bedeutung die Angaben oder Unterlagen, die sich in den Entschädigungsakten bei Ausbildungsschäden oder sonstigen Ansprüchen nach dem BEG oder BWGoeD befinden: Es ist deswegen ratsam, diese Unterlagen vor Einreichung des obigen Antrags zu prüfen.

NACHENTRICHTUNG VON BEITRAEGEN

In vielen Fällen dürfte die Hachschara nur verhältnismässig kurze Versicherungszeiten ergeben, wozu allerdings die Ersatzzeit wegen der Verfolgung (von Auswanderung bis 31.12.1949) hinzugerechnet wird. Um die sich daraus ergebenden verhältnismässig kleinen Rentenbeträge zu erhöhen, empfiehlt es sich von dem Recht der Nachentrichtung gemäss Par. 10 WGSVG Gebrauch zu machen. Voraussetzung dazu ist allerdings, dass die Auswanderung sich direkt an die Hachschara anschliesst. In vielen Fällen war der Auswanderer jedoch genötigt, auf die Möglichkeit einer Auswanderung zu warten. Dies dauerte oft mehrere Monate, in denen er keine Arbeit ausüben konnte. Diese Tatsachen sollten im Antrag erwähnt werden, damit dieser Zeitraum der Arbeitslosigkeit angeschlossen und somit als Ersatzzeit anerkannt wird. (Aufbau)

RINGS UM DIE KNESSET:

Unveraenderte Friedenspolitik der Regierung

Von SEEV TRONIK

Oeffentliche Erklärungen von führenden politischen Persönlichkeiten bringen nur sehr selten sensationelle Enthüllungen. Staatsmänner, die eine schwere politische Verantwortung tragen, sind naturgemäss vorsichtig und haben eine Vorliebe für Formulierungen, die verschiedene Interpretationen erlauben. Die jeweilige politische Situation ist nie genau definierbar und jede Stellungnahme einer Regierung zu den aktuellen Fragen der Innen- und Aussenpolitik ist ständigen Schwankungen unterworfen.

Die mit Spannung erwartete und aus verschiedenen Gründen um mehr als eine Woche verlegte politische Erklärung des Ministerpräsidenten wich nicht von den oben dargelegten Grundlinien ab. — Nichtsdestoweniger brachte sie einige wichtige Klarstellungen und sie war so abgefasst, dass sich der aufmerksame Zuhörer ein ziemlich genaues Bild von den Absichten der Regierung in der nächsten Zukunft und von den politischen Möglichkeiten, die die jetzige Situation bietet, machen konnte.

Als Ministerpräsident Rabin letzten Dienstag den Plenarsaal der Knesset betrat, machte er einen selbstsicheren, zuversichtlichen Eindruck, der später durch den Ton und den Inhalt seiner Ausführungen vollauf bestätigt wurde. Die Erklärung war in allen Teilen ausgewogen und gemässigt, sie nahm zu den wichtigsten aktuellen Problemen in klarer Weise Stellung und war das Werk eines Mannes, der sich durch die immer heftigere Kritik und die ununterbrochenen Angriffe der Opposition nicht aus dem Konzept hat bringen lassen. Rabin geht den eingeschlagenen Weg ruhig und zuversichtlich weiter und er machte keinesfalls den Eindruck, als ob es in seiner Absicht läge, irgendwelche entscheidende Aenderungen an seinem politischen Konzept vorzunehmen.

Trotz der Beschlüsse von Rabat, trotz der Verhärtung der arabischen Positionen, trotz der steigenden Spannung hält die israelische Regierung an ihrer Politik der Annäherung an den Frieden auf dem Verhandlungswege fest — das ist mehr oder weniger die Quintessenz der jüngsten Rabin-Rede.

Eine der Hauptgründe der Sicherheit und Zuversicht Rabins ist zweifelsohne die vor wenigen Tagen erfolgte Revidierung der amerikanischen Nahostpolitik zugunsten Israels. Dass die aus zuverlässigen Quellen stammenden Nachrichten über den Beschluss Washingtons, den israelischen Streitkräften alle Waffen zu liefern, die sie in Anbetracht der massiven Aufrüstung der arabischen Armeen durch die Sowjetunion zur Erfüllung ihrer neuen Aufgaben benötigt, nicht übertrieben sind, geht aus folgendem Abschnitt der Rabin-Rede hervor:

„Ich bin heute in der Lage der Knesset mitzuteilen, dass die ausgearbeiteten Pläne zur Reorganisation und Steigerung der Schlagkraft unserer Armee in zufriedenstellender Weise durchgeführt werden. Die israelischen Streitkräfte sind heute stärker als je zuvor und die Zahl der Einheiten in der stehenden Armee und in der Reserve hat eine bedeutende Erhöhung erfahren. Wir haben alle notwendigen Lehren aus dem Jom Kippur-Krieg gezogen und seit Monaten werden intensive Uebungen zur Einführung von neuen Kampfmethoden durchgeführt. Neben grossen Befestigungsarbeiten wird viel Arbeit darauf verwendet die in unserem Besitz befindlichen Waffen einsatzbereit zu halten und dem technischen Personal eine Ausbildung zu geben, die die beste und effektivste Nützung des Kriegsmaterials ermöglicht. — Grosse Anstrengungen werden gemacht um unseren Waffenbestand ständig zu vergrössern — darüber kann ich hier keine weiteren Informationen geben."

„Ich kann heute der Knesset mit voller Sicherheit sagen, dass die israelischen Streitkräfte trotz der grossen Steigerung der militärischen Stärke der Nachbarländer in der Lage sind, alle Aufgaben, die ihnen zufallen, restlos zu erfüllen. Unsere Anstrengungen in dieser Richtung sind von Erfolg gekrönt worden. Es ist unsere Absicht, alle Einheiten der Armee mit den besten und modernsten Waffen auszurüsten, um ihre Kampfkraft zu erhöhen und um die qualitative Ueberlegenheit unserer Truppen gegenüber den arabischen Armeen aufrechtzuerhalten."

Nach diesen Feststellungen beeilte sich Rabin dem Hause mitzuteilen, dass die Regierung keineswegs beabsichtigt, in ihren Friedensbemühungen eine Pause eintreten zu lassen. Welche Vorstellungen hat Rabin von einer Wiederaufnahme der Verhandlungen mit den arabischen Ländern? Zu diesem Thema hatte der Ministerpräsident folgendes zu sagen:

„Wir sind bereit, mit den Arabern weitere Abkommen abzuschliessen, aber solche Verträge können mit den bestehenden Entflechtungsabkommen nicht identisch sein. Was jetzt nottut sind politische Abkommen, die aufgrund von politischen Verhandlungen zustande kommen. Ich denke dabei an den Abschluss von Verträgen, die nicht nur die Einhaltung der Waffenruhe und andere Abmachungen militärischer Natur vorsehen, sondern einen Fortschritt in Richtung des Friedens beinhalten. Ein solcher Fortschritt könnte durch die gemeinsam beschlossene Einstellung aller Kriegshandlungen erzielt werden. Ein Fortschritt in Richtung des Friedens müsste auch eine Verbesserung des politischen Klimas und die Anbahnung von Wirtschaftsbeziehungen zur Folge haben. Die Abkommen, an die wir denken, sollen nicht auf kurzbefristete Perioden abzielen, sondern zeitlich unbegrenzt sein. Sie sollen den Nahen Osten von allen Kriegsdrohungen und jeder Kriegsgefahr befreien, sodass der Sicherheitsausschuss der Vereinten Nationen nicht alle sechs Monate einberufen werden muss, um eine neue Auseinandersetzung auf dem Schlachtfelde zu verhindern. Wir denken an Abkommen, die auch wenn sie keine Friedensverträge sind, gegenseitige Verpflichtungen festlegen. Sie müssen zu einem reellen Fortschritt in Richtung des Friedens führen."

Rabin gab seiner Zuversicht, dass trotz der Rabat-Beschlüsse, der Weg zu weiteren Verhandlungen offen steht, mit folgenden Worten Ausdruck: „Ich betone ausdrücklich: Unsere Bereitschaft, mit Ägypten ein Teilabkommen abzuschliessen, besteht unverändert weiter. Ein solches Abkommen darf nichts enthalten, was den festen Stand unserer Streitkräfte auf der Sinai-Halbinsel bis zu dem Tag, an dem ein Friedensabkommen erzielt wird, beeinträchtigen könnte. Und was Jordanien anbetrifft, geht die israelische Regierung von der Voraussetzung aus, dass ein Friedensvertrag mit diesem Lande auch die Lösung der Palästinafrage vorsehen muss."

„Israel will auch mit Syrien in Frieden leben. Ich glaube auch heute noch, dass Verhandlungen mit Syrien eine Aenderung der Lage herbeiführen würden und die Grundbedingungen für einen Frieden schaffen könnten."

Freie Tribüne

Zweifelhafte Parallelen zur Vergangenheit

Schlomo Ahronson von der Hebräischen Universität ist einer der bekanntesten Fachleute für neue deutsche Geschichte, ein brillanter und beschlagener Deutschlandkommentator und Journalist beim Radio und Fernsehen. Ahronson ist, was an sich zu loben ist, auch in der israelischen Tagespolitik engagiert, und hat dabei sehr präzise Auffassungen. So weit, so gut. Die Peinlichkeit beginnt eigentlich nur dann, wenn Ahronson die jüngste deutsche Vergangenheit dazu aufruft, seine eigenen Auffassungen von Schuld und Sühne in der israelischen Politik zu untermauern.

Eine Illustration dazu ist jüngst im „Haarez" erschienen. Unter dem Titel „Irrtum der deutschen Nachrichtendienste" (1.11.74), und unter Berücksichtigung der Memoiren Reinhard Gehlens sowie des Buches eines Herrn Hans-Heinrich Wilhelm über die „Prognosen der Abteilung Fremde Heere Ost" zieht Ahronson Parallelen zum israelischen Geheimdienst und seinen Prognosen vor dem Jom Kippur-Krieg. Hier wie dort, so glaubt er, habe man den Gegner unterschätzt, sich selbst überschätzt.

Bei den deutschen Geheimdiensten habe man Hausnummerziffern für abgeschossene russische Flugzeuge gebraucht, man habe dort nicht die Anzahl der gegenüberstehenden Russen gewusst usw.: bei uns würde man sagen, ein „Mechdal" grösser als das andere.

Nun habe ich in meinem Exemplar der Gehlenschen Memoiren nachgeschlagen und auf Seite 57 gefunden, dass Gehlen auf Grund seiner Lage-Beurteilung schon im Winter 1941, also zu einer Zeit, da Hitler immerhin noch vor Moskau stand, zusammen mit dem General von Tresckow zur Konsequenz gekommen war, dass „dieser Feldzug und damit der Krieg verloren gehen musste".

Auf Seite 61 schreibt Gehlen, der seine täglichen Nachrichten-Berichte dem jeweiligen Generalstabschef zu übergeben hatte, und der auch viermal persönlich Hitler vortragen konnte: „... die Ergebnisse entsprachen meistens nicht dem Wunschdenken Hitlers ... Die gewonnenen Erkenntnisse wurden von Hitler ... als Defaitismus und ... Sabotage ... bezeichnet." Dies sind zwei Zitate zur Grundeinstellung Gehlens, die Ahronson in seinem Aufsatz als „Ueberheblichkeit des deutschen Nachrichtendienstes" hinstellt. Und wo bleibt der geniale Schachzug Gehlens, der die „Wlassow-Armee" aufstellte, die zum Schluss zwei russische Divisionen hatte, aber mindestens 10 aufzustellen im Stande gewesen wären, wenn Hitler und Himmler nicht dazwischengefunkt hätten?

Sicherlich, es gab viele Pannen bei der Abteilung „Fremde Heere-Ost" und bei dem Deutschen Geheimdienst, die zu beschönigen niemandem ziemt. Aber immerhin wurde Stalin durch den Aufmarsch und Angriff der Deutschen Millionen-Armee auf einer Länge von 2000 Kilometer quer durch Europa am 21. Juli 1941 überrascht und die russische Armee vollständig überrumpelt.

Das ist kein Armuts-Zeugnis

(Fortsetzung auf S. 5)

Europa fuerchtet sich vor dem Gespenst der Arbeitslosigkeit

Der europäische Kontinent zittert heute — abgesehen von den Oelstaaten — vor dem Gespenst der Arbeitslosigkeit. In fast allen europäischen Ländern, die noch vor gar nicht langer Zeit als Hort der goldenen Konjunktur galten, geht heute die Arbeitslosigkeit um. In der Zentrale der EG, die sich auf ihre eigentliche Aufgabe als „Europäische Wirtschaftsgemeinschaft" besinnt, ist man sehr besorgt.

Die Sicherung der Arbeitsplätze und die Bereitstellung neuer Arbeitsplätze gehören seit Gründung der Europäischen Gemeinschaft zu den politischen Zielen. Die Verwirklichung des Gemeinsamen Marktes mit dem Abbau der Zollschranken hatte *in den sechziger Jahren dazu* beigetragen, dass die Arbeitslosigkeit in den europäischen Partnerstaaten vermindert wurde. Da aber die institutionelle Zusammenarbeit bei der Wirtschafts- und Währungspolitik bisher noch nicht verwirklicht werden konnte, besteht die Gefahr, dass die Arbeitnehmer und vor allem die Gastarbeiter bei konjunkturellen Schwankungen in Europa um ihren Arbeitsplatz fürchten müssen. Ereignisse wie die Erdölkrise *sind in* allen Partnerstaaten der Europäischen Gemeinschaft in gleicher Weise spürbar und bringen zusätzliche soziale Probleme mit sich.

In der Mitte der sechziger Jahre hatten die Wirtschaftspolitiker als Ziel der europäischen Einigungspolitik verkündet, dass *sie eine Arbeitslosenquote von* höchstens 2 Prozent akzeptieren würden. **Jetzt sind es bereits 3 Prozent, und die Sozialpolitiker in den neun Partnerstaaten fürchten bei einem strengen Winter eine weitere erhebliche Steigerung *der Arbeitslosigkeit.*** Diese Prognose ist sehr ernst zu nehmen.

Das wird sich auch ausserhalb der neun Partnerstaaten rund um das Mittelmeer bemerkbar machen, denn von den 6,3 Millionen *Gastarbeitern, die* heute in der Europäischen Gemeinschaft tätig sind, kommen 4,5 Millionen aus dritten Ländern ausserhalb der Gemeinschaft. Die Türkei, Jugoslawien, Spanien, Portugal, Algerien und Griechenland *stellen die* grössten Kontingente.

Der wirtschaftlich stärkste Staat in der EG ist Deutschland, das vorläufig nicht das Problem der Defizite in der Zahlungsbilanz kennt. Aber die Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik *nimmt schnell zu, und wenn diese* Erscheinung auftaucht, denkt man sofort an die Katastrophenjahre 1929—1932. „Vergleiche sind unangebracht" — sagen führende deutsche Wirtschaftspolitiker, und das Bulletin der „Bank für Gemeinwirtschaft" versucht mit folgenden Worten zu beruhigen:

„Ein letzter, sehr gewichtiger Unterschied zur Situation von *1931 liegt in der staatlichen* Wirtschaftspolitik. Der wirtschaftlichen Krise — die damals im übrigen gut in das politische Konzept passte, den Nachweis für die Unmöglichkeit der Reparationsleistungen zu erbringen — versuchte die Regierung Brüning mit einer Therapie zu begegnen, die die Staatsausgaben den schrumpfenden Einnahmen anpasste. Investitions- u. schliesslich auch Gehaltskürzungen der Beamten waren das fiskalische Credo. *Aus der erst wenige Jahre zuvor* erlebten Hyperinflation wurde der falsche Schluss gezogen. Budgetdefizite seien stets der auslösende Faktor steigender Preise.

Die Furcht vor einer Wieder*holung der Inflation* sass tief: im Gegenteil schien man zu hoffen, durch fallende Preise die Nachfrage wieder anzuregen. Uebersehen wurde dabei — und noch keine ökonomische Theorie gab entsprechende Hilfestellung —, *dass schrumpfende Einkommen* auch schrumpfende Nachfrage bedeuten, und die Einkommen fielen noch rascher als die Preise. Heute hat sich die Erkenntnis allgemein durchgesetzt, dass in einer Situation zu geringer *Kapazitätsauslastung staatliche* Defizite nicht nur inflationsneutral, sondern wegen einer zu geringen privaten Nachfrage zur Beschäftigungsstabilisierung sogar notwendig sind.

Die Analyse der damaligen Vorgänge zeigt, dass Versuche, Parallelen der jetzigen Situation in der Bundesrepublik mit ihnen zu ziehen, absurd sind. Hinzu kommt, dass man aus der Weltwirtschaftskrise eine weitere Erfahrung gewonnen hat: die Erkenntnis über die Wichtigkeit internationaler Solidarität. Die Währungshilfen im Rahmen des Internationalen Währungsfonds, *die durch die Schaffung der Son*derziehungsrechte erweitert worden sind, sowie innerhalb der Europäischen Gemeinschaft — die *insgesamt eine Sicherungs*reserve von 17 Milliarden Dollar abgeben — stellen eine Institutionalisierung solcher Solidarität dar. Der jüngste 2-Milliarden-Dollar-Kredit der Bundesrepublik an Italien ist ein *weiteres* Beispiel dafür. Krisensymptome auf der internationalen Bühne sind niemals ganz auszuschliessen, aber Wirtschaftswissenschaftler und Politiker haben viel dazugelernt, sie zu meistern."

Soweit der Bericht der Bank *für Gemeinwirtschaft, der* äusserlich viel für sich hat. Allerdings gibt der Hinweis auf die „internationale Solidarität" zu manchen Zweifeln Anlass. Sie funktioniert, solange Deutschland noch der Gebende ist (siehe Beispiel Italien). Aber was geschieht, wenn sich die Situation in der Bundesrepublik verschlechtert! Und sie verschlimmert sich in schnellem Tempo. Die deutschen Zeitungen berichten täglich über Zunahme der Arbeitslosigkeit und über Kurzarbeit in wichtigen Betrieben.

DAS WORT HAT der Leser

DUMMER JECKE...

Vor meiner Reise nach Europa im Sommer wollte ich von meinem Tamamkonto, das von deutschen Entschädigungszahlungen herrührt, unter anderem 500.— DM in bar abheben.

Aber so einfach geht das nicht, erfuhr ich von meiner Bank. Auf Grund fiskalischer Vorschriften musste ich:

1) zunächst 500.— DM verkaufen, d.h. gegen *Israelpfunde* umtauschen, und

2) sodann mit den erhaltenen Pfunden 500.— DM neu kaufen.

Da der Kurs beim Verkauf der DM niedriger ist als der Kurs, den ich für den Erwerb der Reisemark zahlen musste, *belastete mich die* Bank mit der Kursdifferenz von 23,75 IL.

Da ich ein dummer Jecke bin, brachte ich das im Ausland nicht verbrauchte Geld, u.a. die oben erwähnten 500.— DM, gesetzestreu zurück und beauftragte die Bank um Gutschrift auf meinem Tamamkonto.

Aber so einfach ging das wieder um nicht!

1) Zunächst musste ich mit den 500.— DM Israelpfunde kaufen und

2) sodann die erhaltenen Pfunde zu höherem Kurs in 500.- Tamammark umtauschen! Kursdifferenz zu meinen Lasten 22,50 IL!!

Insgesamt zahlte ich also für *meine eigenen* 500.— DM Kursdifferenzen von

46,25 IL

das sind — bei einem Kurs von 1,60 IL pro DM

5,8%.

(Die jährlichen Zinsen auf für *1 Jahr festgelegte Tamamguthaben* betragen nach Abzug der Bankspesen etwas mehr als 4%!).

Wenn ich nächstens wieder in's Ausland fahren sollte, werde ich kein dummer Jecke mehr sein und übrige Reisegelder nutzbringender verwenden...

Dr. Egon Blumenthal

«Investitionsruine» Flughafen Berlin-Te[gel]

Berlin hat endlich seinen Grossflughafen, den derzeit modernsten, wenn auch nicht grössten Europas: „Berlin-Tegel". *Seit dem 1. November fliegen* von dort aus die Chartergesellschaften und die französische Air France, die schon bisher den alten Flughafen Tegel-Nord benutzten, und ab *1. April 1975* werden dann auch die beiden *anderen* Fluggesellschaften im Berlin-Verkehr, die amerikanische PanAm und die britische BEA, auf dem neuen Airport starten und landen. Dann hat Görings *Mammutbau in Tempelhof* ausgedient. Zumindest *für* den gesamten zivilen Flugverkehr; die Amerikaner benutzen ihn weiterhin als ihren Militärflugplatz, auch bleibt dort die Flugüberwachung für den gesamten *Luftraum Berlin* und die Luftkorridore stationiert, lediglich die letzte Phase des Landeanflugs in Tegel und die Startphase wird vom Tegeler Tower aus überwacht. Was aus dem übrigen riesigen Gebäudekomplex *in Tempelhof wird, steht* wahrhaft noch in den Sternen.

*Über den neuen Tegeler Flug*hafen ist schon viel gewitzelt worden, nicht wenige sahen in ihm eine riesige „Investitionsruine", dass er bei seiner Inbetriebnahme bereits zu gross sein würde, ist nicht die Schuld seiner *Initiatoren. Denn Mitte* der Sechzigerjahre erschien der Bau eines neuen Flughafens in Berlin unumgänglich: die Jets konnten auf den kurzen Rollbahnen in Tempelhof weder starten noch landen. Ausserdem war der Tag abzusehen, an dem Tempelhof das stetig steigende *Fluggastaufkommen* nicht mehr bewältigen würde, 1971 zählte Tempelhof 6,1 Millionen Fluggäste.

Man entschloss sich zu einem Neubau in Tegel unter Einbeziehung der dort in der Blockadezeit angelegten und nun verlängerten Rollbahnen. *1966* gewannen drei junge Architekten *aus Hamburg* mit dem Entwurf eines *supermodernen* rechteckigen Abfertigungsgebäudes und dem darin verwirklichten Prinzip eines Flugbahnhofs der kurzen *Wege den internationalen* Wettbewerb für den Neubau, aber es dauerte noch vier Jahre, bis der Grundstein gelegt werden konnte für das 450-Millionen-Mark-Projekt.

Die Architekten sind stolz darauf: 28 Meter Flugweg etwa *liegen zwischen* Taxi und Flugzeug. Insgesamt 14 Maschinen können gleichzeitig abgefertigt werden. Eine dem internationalen Transitverkehr zugedachte obere Abfertigungsebene wird allerdings vorerst unbe*nutzt bleiben, dort regiert* bis auf weiteres das Prinzip Hoffnung — auf jenen Tag, an dem die Politik Berlins Träume vom ‚Luftkreuz Europas' reifen lässt.

Auch in anderen Hinsicht musste einiges zurückgesteckt *werden: Die Hochrechnung* mit 7,5 Millionen Fluggästen im Jahre 1974 und weiter steigendem Fluggastaufkommen erwies sich als falsch. Nach dem Abschluss des Transitabkommens zwischen der Bundesrepublik *und der DDR stiegen viele Ber*lin-Fahrer, einheimische wie auswärtige, wieder auf Bahn und Kraftwagen um, für dieses Jahr rechnet man mit höchstens 4,5 Millionen Fluggästen. Aber das Projekt Tegel war nicht *mehr zu stoppen. Der Neubau* beweist allerdings: Tempelhof war überholt. Verheerend wurde es jedesmal, wenn Nebel Start und Landungen behinderte. Tegel dagegen gilt überdies als relativ nebelfrei, gerade deswegen hatte man während der Blockade in 92 Tagen den Fl[ughafen] Tegel aus dem Boden ges[tampft]. Achtzehn Jahre zuvor [hatten] übrigens auf dem gleich[en Ge]lände Wernher von Brau[n und] Hermann Oberth ihre erst[en Ra]ketenversuche gestartet.

Aber das ist Geschicht[e ...] te weht in *unmittelbarer* [Nach]barschaft des neuen Airp[orts die] Trikolore, die Fahne de[r fran]zösischen Schutzmacht, d[er] Tegel untersteht. Mit d[...]

Blic[k] über d[ie] Grenze

nen eigenen Gefühl für [...] parenz der Macht, ver[...] mit der ihnen eigenen [...] traten die Franzosen als [Souve]rän dieses Berliner Sekto[rs ...] damit Hausherr, in Ersch[einung]. Olivier Wormser, der fr[anzösi]sche Botschafter in Bon[n und] gleichzeitig Hoher Kom[missar] hielt die Einweihungsred[e. Ber]lins Regierender Bürger[meister] Klaus Schütz übergab d[...] gaten Schlüssel, für die [Bundes]regierung sah Verkehrsm[inister] Kurt Gscheidle zu — d[er Bun]despräsident, in der Bu[ndesre]publik ansonsten Festred[ner bei] Eröffnungen, hatte für Te[gel ...] zusagen protokollarische[s Re]*deverbot*. Interveniert ha[t na]türlich niemand, so je[...] liessen die Franzosen [am] Vorabend noch wissen [...] Bundespräsident wird's [...] len, im April nämlich, w[enn in] Tegel alles auf volle Tou[ren ge]kommen *sein wird.*



© Droemer Knaur Verlag Schoeller & Co. Zürich 1974

8.

Sie war eine grosse, dünne Frau und stammte aus einer preussischen Adelsfamilie, die während der Inflation nach dem Ersten Weltkrieg alles verloren hatte. Sie war durchaus nicht hübsch, hatte ein ovales Gesicht und ihr glattes Haar streng nach hinten gebürstet, wo es im Nacken einen Knoten bildete. Direkt über der Stirn machte es eine kleine Welle, ihre einzige Konzession an die Mode. Als ich sie *fünfundzwanzig Jahre später nach dem Krieg wie*dersah, trug sie die Haare noch genauso. Auch die Welle fehlte nicht. Nur war sie jetzt grau statt braun. Sie hiess Elisabeth von Prusinowski, aber wir nannten sie kurz Prusi. Als ich mich in sie verliebte, war sie bereits ziemlich alt, mindestens achtundzwanzig. Sechs Jahre später, als ich die Schule verliess, war ich ganz entsetzt, als ich erfuhr, dass sie sich verlobt hatte. Sie hatte unserer Meinung nach *mit vierunddreissig Jahren einen Fuss im Grab* und daher kein Recht auf einen Verlobungsring am Finger.

Wir hatten noch eine Lehrerin, Fräulein Kaufmann, hübscher und jünger und lustiger, aber ich liebte Prusi, ihre gemessene, sanfte Zurückhaltung, die ruhige Stimme und ihr seltenes Lächeln.

Einige andere liebten sie auch, aber ich glaube, keiner machte dabei soviel durch wie ich. Noch vor meinem zehnten Geburtstag erlitt ich alle Folterqualen des unglücklichen Liebhabers. Ich erinnere mich, wie ich sehnsüchtig und machtlos der Strassenbahn *nachblickte, die sie davontrug,* und *zum* lieben Gott betete, Er möge diese Strassenbahn oben schwimmen lassen, falls Er zufällig wieder eine Sintflut im Sinn haben sollte.

Prusi ist für meine lebenslange Leidenschaft für Geschichte verantwortlich, die aus der Zeit stammt, in der es Ehrensache für mich war, die Beste in der Klasse zu sein. Jedenfalls in ihrem Unterricht, Deutsch und Geschichte. Manchmal schaffte ich es auch. Allerdings nicht in den anderen Fächern. Denn da war ein Mädchen, Renate Papcke, die mich — ausser im Zeichnen — in allem schlug. Sie war gross und hatte zwei makellose Zöpfe, eine Stupsnase und kühle, kritische Augen. Am meisten versetzte mich in *Wut*, dass sie auch im Sport die Beste war. Sie sprang höher und weiter als ich, lief schneller, schwamm schneller. Wenn es Zeugnisse gab, war sie unweigerlich die Beste der Klasse, und ich war unweigerlich die Zweitbeste. (Mit Ausnahme von einem einzigen, unvergesslichen Mal, als ihr Fahrrad auf den Kopf fiel — während der Wintermonate hingen die Fahrräder unter der Decke — und sie monatelang wegen Gehirnerschütterung ausser Gefecht setzte.)

Als ich im Jahre 1954 nach Deutschland zurückkehrte und meinen ersten deutschen Film drehte, mit den darauffolgenden Presseberichten über mein Leben, erhielt ich von vielen *meiner früheren* Klassenkameraden Briefe. Darunter war auch einer von Renate. Ich erkannte die Handschrift sofort. Sie brachte mir die Erinnerung an unzählige Male zurück, wenn die Lehrer mit unseren Französisch- oder Englisch- oder Mathematikarbeiten ins Klassenzimmer kamen und mein Adlerauge sofort obenauf — wie gewöhnlich — Renates Heft erspähte.

Ich öffnete neugierig ihren Brief. Wie war es wohl unserer Renate, unserem Spitzenmädchen, unserer Nummer eins, ergangen? Ihr Brief war kurz und sachlich, aber der Inhalt vollgepackt *mit Drama: Sie* war zweimal verheiratet gewesen, hatte beide Män*ner verloren, den einen im Krieg,* den anderen nicht lange danach. Ihr zweiter Mann war ein Vetter eines der 20.-Juli-Verschwörer gegen Hitler gewesen. Nun trug sie den guten Namen Freifrau von Trott zu Stolz und mühte sich, ihre drei Kinder zu ernähren. (Inzwischen ist sie Stadtverordnete im Parlament der Stadt Kassel.)

Renate war es, mit der ich eines Morgens in die Schule radelte, nicht ahnend, dass unser Gespräch *hochinteressante Folgen haben sollte, nämlich meine* „Aufklärung" im Alter von 12 Jahren.

Prusi hatte mir die Aufgabe gestellt, einen Vortrag über Friedrich den Grossen zu halten. Vorträge waren meine Leidenschaft. Ich drückte mich gerne gewählt aus und benutzte Fremdworte, wo ich nur konnte, um vor der Klasse Eindruck zu schinden. Manchmal gingen meine Anstrengungen daneben, wie zum Beispiel einmal in Prusis Deutschstunde, als ich erklärte, Goethes Schwiegervater sei an den Folgen seiner Syphilis zugrunde gegangen. Die ahnungslose Klasse schien beeindruckt, *aber Prusi unterbrach* mich sofort. „Wo hast du denn das her, Kind?" *fragte sie mit* gerunzelter Stirn. „Davon habe ich noch nie gehört."

„Bitte sehr", erklärte ich beleidigt, „hier steht's doch!" Ich hielt eine populäre Goethe-Biographie in die Höhe und las: „Goethes Schwiegervater starb an den Folgen seiner Trunksucht.

„Na und?" sagte Prusi streng. „Wo steht das mit der Syphilis?"

„Aber das ist doch dasselbe", belehrte ich sie. „Er trank, das heisst, er süffelte, der hatte also die Süffilis."

Prusi lachte, bis ihr die Tränen kamen, die K[las]se stimmte auf jeden Fall begeistert ein, und [ich] schämte mich noch in der Pause in meine H[afer]flockensuppe hinein.

Diesmal war also Friedrich der Grosse dran[. In] der Bibliothek meines Vaters gab es viele d[icke] Bücher über den König, darunter eines, das mir [so]fort ins Auge stach, weil auf dem Einband ein F[...] abgebildet war. Das Buch hiess „Tage des Kö[nigs"] und war von Bruno Frank. Es befasste sich [nicht] nur mit der wohlbekannten Leidenschaft des Kö[nigs] für Hunde, sondern auch mit seiner Homosexua[lität]. *Es war ein kurzes Buch.* Ich las es schnell du[rch] und es gefiel mir sehr gut, besonders die Ste[llen] über die Windhunde.

Aber da war ein Kapitel, und offenbar ein w[ich]tiges, das ich überhaupt nicht verstand. Ich la[s es] einmal, zweimal, aber ich wurde nicht klug dar[aus].

Das einfachste wäre natürlich gewesen, me[inen] Vater zu fragen, aber Kinder tun selten das [ein]fachste. Statt dessen nahm ich das Buch mit in [die] Schule, und als ich am nächsten Morgen unterw[egs] Renate traf, erzählte ich ihr von meinem Prob[lem]. Wir radelten gerade durch unseren Wald. Neben [dem] Pfad gab es ein paar dicke, alte Kiefernwurzeln. [Es] war *Ehrensache, dass man nicht* auf dem Pfad, [son]dern zwischen den Wurzeln durchradelte. Die [Rei]fen hatten nur haargenau in der Mitte Platz. [Eine] falsche Bewegung oder ein wackeliges Rad hatten [an] der Stelle eine Katastrophe zur Folge. Man brau[chte] gute Augen und äusserste Konzentration, wenn [man] sich auf einer Strecke von dreissig Metern durch Unterholz schlengelte.

Ich hielt mich dicht hinter Renates Rad und [er]zählte ihr von den Liebesproblemen Friedrichs [des] Grossen. Denn meine Schwierigkeiten kamen [von] einem Kapitel *mit der Ueberschrift „Die Narbe"*, [in] dem Friedrich als alter Mann seinem Freund, [dem] Marschall Keith, gesteht, dass er als junger M[ann] „die Weiber unmässig geliebt habe". Natürlich [sei] er als Folge davon krank geworden und musste o[pe]riert werden — was ihn zu dem gemacht habe, [was] er sei.

„Nun sag du mir mal, wo sie ihn operiert habe[n]", rief ich durch die Kiefern. „Am Herzen? Wie k[ann] man Liebe operieren?"

Renate, ein Jahr älter und daher bereits dreize[hn], konzentrierte sich gerade auf ihre tägliche Qu[al, die] *„Kiefernwurzeln"* und *hatte nicht viel zu bie[ten]*. „Warum lernst du die Stelle nicht auswendig?" [sagte] sie. „Dann kannst du nichts falsch machen."

Das schien mir ein weiser Ratschlag, und so [be]nutzte ich die kurze Pause *vor der* Geschichtsstun[de,] um mir die fragliche Passage ins Gedächtnis e[in]zuprägen. Jetzt fühlte ich mich sicher und sah Pr[usis] Eintritt in die Klasse in meinem üblichen Tran[ce]zustand entgegen.

(Fortsetzung folgt)

Verteufelung Israels mit wissenschaftlicher Gruendlichkeit

Walter Hollstein: Kein Frieden um Israel (Zur Sozialgeschichte des Palästinakonflikts). Fischer Taschenbuch Verlag.

[illegible]f dem Gebiet öffentlicher [illegible]ungsbildung, nicht weniger [illegible]n Bereich eigentlicher Di[illegible]atie und Politik, zeichnet [illegible] Israels Isolierung mit stei[illegible]r Schärfe ab. In intel[illegible]llen Kreisen zumindest [illegible] zwar von Arabern selbst [illegible]ste und zumeist recht pri[illegible] Literatur ohne nennens[illegible] Wirkung. Ihr aber gesellen [illegible] Veröffentlichungen aus [illegible]chen Ländern zu, die für [illegible]en Charakter wissenschaft[illegible] Analyse und Vertiefung in [illegible]uch nehmen. Zu den um[illegible]den solcher Werke zählt [illegible]er rezensierte Buch, dessen [illegible]sser auf dem der Titelseite [illegible]stehenden Blatt als Profes[illegible]ir Politische Soziologie in [illegible] und erfahrener Journalist [illegible] Schriftsteller vorgestellt [illegible]

[illegible]on in der „Thesen und [illegible]n" betitelten Einleitung [illegible] Hollstein in dichter Folge [illegible]uldigungen auf Israel her[illegible]en. Es sei Produkt und [illegible]mpfer des kapitalistischen [illegible]alismus, ein „Rassen[illegible] der sich auf mythische, [illegible]ische Geschichtsbetrach[illegible]gründe. Seine Behauptun[illegible]sst der Autor im Satz zu[illegible]n: „die Juden, die wie [illegible] ein anderes Volk in den [illegible]senden ihrer Geschichte [illegible] mussten, lassen heuer im [illegible] Osten andere leiden." [illegible]eins Analyse nach ver[illegible]sucht die Weltöffentlichkeit, und vor allem die deutschsprachige, die Verbrechen des Antisemitismus und vor allem die Ausrottung der sechs Millionen im zweiten Weltkrieg durch Verherrlichung Israels zu sühnen. Doch, so sagt er, eine „unbelastete (!) Neue Linke hat hier auch in Deutschland andere Akzente zu setzen vermocht".

Der Verlag selbst sucht, als „Haus" das den Namen des jüdischen Verlegers Samuel Fischer trägt und dessen Geschichte von der Vertreibung seiner Inhaber und der Unterdrückung der Werke jüdischer Autoren unter der Naziherrschaft mitbestimmt wurde", die Herausgabe des Buches in einer Vorbemerkung zu rechtfertigen, die ihm „ethische Orientierung" bezeugt. Was aber übersehen wird, ist, dass Hollstein, gleich der Neuen Linken, der er angehört und mit der er sich als „militanter Verächter von Unterdrückung, Rassismus, Antisemitismus, Faschismus, Kolonialismus und Imperialismus" definiert, geflissentlich die arabischen Staaten und das hinter ihnen stehende kommunistische Imperium von all diesen Uebeln freihält und diese gerade Israel anhängen will. Auf 286 dichtbedruckten Seiten will Hollstein seinen Lesern eindrücklich machen, dass „der Judenstaat, der allen Juden der Welt Heimat sein soll, als solcher zum einen die Unterdrückung und Deportation der arabischen Palästinenser und zum zweiten die Expansion Israels über jene Grenzen hinaus, die ihm die Vereinten Nationen 1947 zugewiesen haben", impliziere. Seine Thesen sucht er mit deutscher Gründlichkeit zu untermauern, indem er jedem Kapitel einen detaillierten Literaturnachweis und dem Gesamtwerk noch einmal eine längere Bibliographie anfügt. Unter den zitierten Werken lassen sich drei Gruppen unterscheiden: solche arabischer Autoren, denen die Auslöschung Israels Quintessenz ihres Nationalismus ist, oder Europäer, die — wissentlich oder unwissentlich — im Dienst sowjetischer Machtbestrebungen stehen; jüdische Verfasser, aus der Diaspora und aus Israel, die in verschiedenen Graden Symptome jüdischen Selbsthasses zeigen und die krankhafte Sucht, der Welt als „fortschrittlich" und „unbestochen" zu gelten; schliesslich zionistische Führer, Denker und Schriftsteller, wie Weizmann, Ruppin, Granott und viele andere, deren Worte häufig durch aus dem Zusammenhang gerissenes Zitieren entstellt werden.

Eine kurze Rezension ist natürlich nicht imstande, all die Verzerrungen und Umkehrungen historischer und gegenwärtiger Tatsachen im Buch aufzuzeigen. Dazu wäre ein Buch von ungefähr gleicher Länge wie das Hollsteins erforderlich. Hier sei darum nur auf einige wenige, der westlichen Oeffentlichkeit zwar meist bekannte Fakten hingewiesen, deren kurze Zusammenfassung aber dem kritischen Leser des Buches von Nutzen sein kann.

Bei Beginn des zionistischen Aufbaus (1882) war Palästina praktisch leeres Land mit 250.000 oder höchstens 300.000 Bewohnern von fast durchwegs höchst kümmerlicher Existenz, ohne arabisches, oder gar „palästinensisches" Nationalbewusstsein, höchstens mit einem Zugehörigkeitsgefühl zu einer mohammedanischen, christlichen oder drusischen Glaubensgemeinschaft oder, mehr noch, zu Familie, Sippe oder Nomadenstamm, die sich untereinander gewöhnlich befehdeten. Es war erst die rapide Verbesserung der Lebensweise im Gefolge zionistischer Erschliessungsarbeit, welche die nichtjüdische Bevölkerung befähigte, für sich Parolen fremder nationalistischer Bewegungen zu übernehmen. Der steigende Wohlstand hatte umfangreiche arabische Wanderung zur Folge, zunächst aus von zionistischer Siedlung unberührten Bezirken in die Nähe der neuen jüdischen Zentren, und bald auch aus dem Ausland — Aegypten, Syrien usw. — die bis 1948 den nichtjüdischen Bevölkerungsteil Palästinas schneller anwachsen liess als den jüdischen. Derartige Vorgänge sagte schon Herzl in seinem Zukunftsroman „Altneuland" hoffnungsvoll voraus und zionistische Denker sahen in ihnen eine durchaus erwünschte Begleiterscheinung des Landesaufbaus. Im Krieg von 1948 vollzog sich die arabische Massenflucht nach Anweisung der arabischen Führerschaft, um den einfallenden Armeen der Nachbarstaaten freies Manövrieren zu ermöglichen. Den Evakuierten wurde eine baldige Rückkehr und das Eigentum ihrer bis dahin ververtriebenen jüdischen Nachbarn versprochen; jüdischen Versuchen, Araber vom Verlassen ihrer Heimstätten abzubringen, wurde damals kein Gehör geschenkt. Die Zahl jüdischer Einwanderer aus arabischen Ländern, wo sie ihren gesamten Besitz zurückliessen, übersteigt die der Araber, die Israel verliessen. Während aber die arabischen Staaten ihr Möglichstes taten, die Evakuierten zu verelendeten Flüchtlingen und politischem „Zündstoff" zu machen, hat Israel mit grosser Anstrengung seine Einwanderer aus Mittelmeer- und Orientländern eingegliedert. Die heutige Situation von Israels arabischen Bürgern und Arabern in den seit 1967 unter Israelischer Verwaltung stehenden Gebieten (einschliesslich der dortigen Flüchtlingslager) ist unvergleichlich besser als die der Massen in jedem arabischen Staat. Die Duldsamkeit gegenüber Meinungsäusserungen arabischer Bewohner geht oft befremdlich weit. (Nur ein frapantes Beispiel aus jüngster Zeit: Fuad Ziyad, der im Jom Kippur-Krieg in einer Zeitung ein wildes Hetzgedicht veröffentlichte, das dem vermeintlichen Vormarsch der arabischen Armeen in Israel und der Reinigung der Heimat vom jüdischen Eroberer zujubelte, durfte Knessetabgeordneter der kommunistischen Rakachpartei werden).

Veröffentlichungen wie die Hollsteins sollten den verantwortlichen Stellen die Notwendigkeit einprägen, ihre Aufklärungsarbeit in jüdischen und nichtjüdischen Kreisen weiter zu intensivieren: denn in krassem Gegensatz zu Hollsteins Schilderung ist die israelische der arabischen Propaganda quantitativ sehr unterlegen. U.a. sollten populäre, kurze und allgemeine Schriften, ebenso wie detailliertere, auf einzelne Sachgebiete eingehend zielgerecht d. Abwehr der ideologischen Verteufelung Israls dienen, die mit dem weltweiten Wirtschaftsterror der Oelgewaltigen und der ständigen militärischen Bedrohung Israels zusammenarbeitet.

FER[illegible]

RADIO und FERNSEHEN

[illegible]NNTAG, 10.11.1974
[illegible]richten: jede Stunde.

Programm A:

[illegible] 9.05 und 10.05 Morgen[illegible] — Werke von Georg [illegible] Telemann, Rameau, [illegible], Granados, Mendels[illegible] Leonard Bernstein; 11.00 [illegible]mliches Hebräisch; — [illegible]nd 12.15 Programm für [illegible]; 11.40 und 12.05 Lied [illegible]ansons; 12.35 Rezital — [illegible] Riebner (Klavier) spielt [illegible] von Hyadn und Liszt; [illegible] Mittagskonzert — „Tzi[illegible]on Ravel und Sympho[illegible] 1 von Rachmaninoff; — [illegible]ür Mutter und Kind; — [illegible] Radiowissen — Einfüh[illegible] die Soziologie; 15.30 Li[illegible] für Lehrer und Schüler [illegible]telschulen; 15.50 Buch[illegible]ung; 16.10 Eine Minute [illegible]; 16.11 „Musica viva" [illegible]lo Gestiglioni, Goffredo [illegible] Karl-Heinz Stockhau[illegible] Nissim Herman; 17.10 [illegible]ür Sonntag — Victoria: [illegible]otetten; Mozart: Missa [illegible]eil); 18.05 Ueber Men[illegible]nd Zahlen; 18.30 Jüdi[illegible]meinden im Auslande; [illegible]ie Landschaft Israels; — [illegible]ür den Landwirt; 19.25 [illegible] klassische Musik; 19.50 [illegible]n aus der Bibel; 20.05 [illegible]seren Konzertsälen — [illegible]aifaer Symphonieorche[illegible]er Schmuel Friedmann [illegible] - Schumann; Kavierkon[illegible]ahms: Symphonie Nr. 3; [illegible]us dem Leben von Clau[illegible]ssy (zweite Folge); — [illegible]er Vorhang geht auf — [illegible] Agnon; 23.05 Kammer[illegible] - Haydn: Trio Nr. 2 für Streicher; Schönberg; Streichquartett Nr. 1; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnsatik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Dir und mir"; 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11, 16.35, 17.10 und 18.05 Chansons; — 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen —mit Schmuel Rosen; 17.55 „Verkehrsampeln"; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 „Die Angelegenheit wird behandelt" (Gideon Lev-Ari); 21.35 Hebräische Lieder; 22.05 Erfolgsgeschichte einer italienischen Sängerin; 23.05 und 00.10 „Offene Tür" — direkte Uebertragung — mit Künstlern und Humoristen.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodien und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.
6.05 und 7.05 Morgenklänge; 00.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 Jerusalemgespräch; 10.05 und 11.05 „Warm u. schmackhaft"; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.55 Erzählungen aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts (Mordechai Naor); 12.25 Stern zur Mittagszeit — Jehoram Gaon; 13.55 „Stars and Stripes"; 13.05 Lieder aus dem Zweiten Weltkrieg (Gila Almagor); 13.55 Mitteilungen für Soldaten; — 14.05 und 15.05 „Zwei bis vier"; 16.05 Programm mit Ofra Burla-Adar; 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 Gast auf der Party — mit Aluf Mischne Jizchak Sief; 19.05 und 20.05 Radiosport; 21.05 Portrait von Dow Hos (Wiederholung); 22.05 Wunschprogramm; 23.05 „Auf der Linie" (Natan Dunewitz); 23.55 Mitternachtsgespräch — Menachem Ben: „Gut für unser Land zu sterben";

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

9.05, 10.00, 12.00 und 16.27 Englisch; 9.25 Bürgerkunde; — 10.20 Naturkunde; 10.45 Französisch; 11.05 Literatur; 11.25 Geometrie; 12.20 Beratung und Richtunggebung; 12.40 Zeichnen; 13.30 Biologie; 13.25 und 16.46 Schach — fünfte Stunde; 16.00 Batik — Handfertigkeitsunterricht; 17.07 Die Lehre von der Elektrizität:

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 „Der Affe und ich" — „Die verlorene Taschenlampe"; 18 00 „Der Magier"; drittes Kapitel: „Abenteuer im Schnee"; 18.30 bis 20 00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Wochenschau für die Jugend: — 20.30 Mabat; 21.00 „Der Zauberer" — „Der mysteriöse Star"; 27.50 Dokumentarfilm „Sprung im Eis" (zweite Folge); 22.50 Tagesabschnitt — Nachrichten.

Kurz notiert

● Die Selbständigkeit fordert ein Bürgerausschuss für die Vorstadt Haifas Kiryat Chaim nach 41-jährigem Bestehen und viele Jahre nach der Eingemeindung in das Munizipalgebiet von Haifa. Der Vorsitzende des Ortskomitees Seew Schoschani vertritt die Ansicht, dass im engeren Rahmen einer Lokalverwaltung sich die Ortseinwohner auch mehr am öffentlichen Leben beteiligen und intensiver für das Gemeinwohl engagieren würden.

Nach seiner Ansicht vertreten die Stadträte aus Kiryat Chaim (gemeint sind Vizebürgermeister J. Zeisel und Z. Barsilai) nicht mehr die Interessen ihres „Sprengels", sondern gesamtstädtische Belange. Die Einwohnerschaft der Kirja hat sich noch nicht zu der Frage geäussert. Die Initiatoren der „Autonomie" meinen aber, dass die Vorstadt sich „auf eigene Faust" besser entwickeln und den Vorsprung der (autonomen) Nachbarorte K. Motzkin, K. Bialik und K. Jam einholen könnte.

Die Petition des Initiativkomitees an das Innenministerium basiert auf einem gemeinsamen Beschluss der IAP in Kiryat Chaim Ost und West sowie im Haifaer Arbeiterrat. — Kiryat Chaim zählt heute 30.000 Einwohner, davon 10.000 im östlichen älteren Teil. Die Befürworter der Selbstverwaltung wollen die Errichtung einer „Stadt des Mifratz" vorschlagen, die alle Krajot umschliessen und etwa 100.000 Einwohner haben würde. Wie Schoschani mitteilt, ist ein Referendum geplant, um festzustellen, was die Ortseinwohner eigentlich wünschen. Haifas Bürgermeister J. Almogi hat bereits erklärt, die Munizipalität der Karmelstadt würde jedenfalls niemandem ihre „Oberhoheit" aufzwingen. „Aber ich sehe diese Initiative als einen ernsten Fehler an!" meint Almogi.

● Ausgeträumt ist der Traum der Erzeugung eines „israelischen Whisky", der mit dem schottischen Originalerzeugnis erfolgreich konkurrieren sollte. Die Fabrik in Karmiel, die vor drei Jahren mit grossem Trara eingeweiht wurde, hat bedauerlicherweise ihre Pforten schliessen müssen. Die Unternehmer hatten sich die Hilfe eines Fachmannes gesichert, der zwar im Nahen Osten geboren, aber in England ausgebildet war. Zur Einweihungsfeier erschien der damalige Finanzminister Pinchas Sapir persönlich und wünschte der „ersten Whisky-Destillerie in Israel seit 2000 Jahren" bestes Blühen und Gedeihen.

Es stellte sich jedoch heraus, dass der „Snob-Appeal" des echten schottischen Getränks nicht auf ein Inlandserzeugnis übertragbar war. Auch im Ausland konnten die Israelis nicht mit den Schotten konkurrieren, schon weil sie zu teuer waren. Der Preis von IL 18.— pro Flasche gegenüber 1½ Dollar war bedauerlicherweise nicht tragbar. Die Unternehmer kämpften einen langen und tapferen Kampf, mussten aber einsehen, dass sich der Verkauf des israelischen Whisky nicht einmal für das israelische Finanzministerium im Inland lohnte. Für den israelischen Whisky hatte der Fiskus nämlich die Zölle des Rohmaterials und die Steuer ermässigt; doch kam das Erzeugnis immer noch nicht gut genug an und niemand auf seine Kosten. Die Unternehmer, die sich sogar eine Option auf ein Grundstück von zehn Dunam für eine eventuelle Fabrikserweiterung gesichert hatten, mussten dieser Tage ihre zehn Angestellten entlassen und die Destillerie schliessen.

● Lebhaftes Lob ernteten die Mitwirkenden des Filmes „Casablan" in dem britischen Fachblatt „Cinema and TV" in London. Es handelte sich um Vorschusslorbeeren noch vor Premiere des Streifens in den britischen Kinos. Der Hauptdarsteller Jehoram Gaon wird in der Rezension besonders für seine „ergreifende Darstellung" gelobt; die Trägerin der weiblichen Hauptrolle Efrat Lawie erscheint der britischen Kritikerin Marjory Bilbao als eine „bezaubernde und intelligente Schauspielerin".

Die Rezensentin meint weiter, dass der Film von Menachem Golan in jüdischen Vierteln Londons auch kommerzielle Erfolge erzielen und klingende Münze einspielen könne. In anderen Gegenden seien die Aussichten weniger rosig wegen der unbekannten Schauspieler. Trotz der fehlenden dramatischen Spannung sei das Musical aber von jener Art, die man gerne sieht. Der Film ist nach Ansicht der Kritikerin „eine ironische Paraphrase über den Mangel an rassischer Toleranz sogar zwischen Juden in Israel..."(?)

A.S.

Zweifelhafte Parallelen zur Vergangenheit

(Schluss von S. 3)

für den Deutschen Nachrichtendienst, der übrigens die „Rote Kapelle" aushob, Mussolini befreien konnte, den englischen Nachrichten-Dienst in Holland jahrelang an der Nase herumführte und die Rundstädt-Offensive im Dezember 1944 als v[illegible]ständige Ueberraschung für Ei[illegible]nhower st[illegible]rtete, obwohl für sie monatelang 100.000 von Soldaten, 300 Tanks und englisch[illegible]sp[illegible]chende Einheiten massiert worden waren. So schlecht war der deutsche Nachrichtendienst wiederum auch nicht.

Selbstverständlich möchte nicht [illegible]sgerechnet ein Israeli eine Lanze für die Herrn Gehlen Schellenberg und Canaris [illegible]chen, aber was ich zum Ausdruck bringen möchte, ist das da Operieren mit der Vergangenheit und Zitaten manchmal sehr zweifelhaft sein kann. Um [illegible]s zweifelhafter mögen Ge[illegible]ar[illegible] selbst wenn sie legitim und z[illegible]llfrei [illegible], sein, wenn sie [illegible] Nachrichten-Dienste Israels [illegible]treffen, über die wir heute fast keine Dokumentation besitzen und [illegible] Abstand zum Jom Kippur-K[illegible] seiner nachrichtendienstlichen Auswertung und seiner Konzeption sehr gering, dafür aber äusserst umstritten ist. Paralleler zum Deutschen Geheimdienst sind hier jedenfalls deplazlert.

R. [illegible]

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Sonntag, nachts bis 23.00 Uhr: Achad Haam 91, Tel. 285301, Kikar Hamedina, Tel. 258046.

Ramat Gan und Umgebung: Jabotinsky 41, Tel. 731874.

Bnei Brak: Wie Ramat Gan.

Petach Tikwa: Baron Hirsch Str. 21.

Herzlia u. Umgebung: Raanana Achusastr.

Natania: Herzl 24, Telefon 22243.

Bat Jam: Daniel 4.

Cholon: Hahistadrut 80.

Beer Schewa: Merkas Gilad Chadasch, Derech Hanessiim.

Jerusalem: 19.00—22. Uhr: Chiskijahu Hamelech 23, Tel. 33843, Salach A-Din, Telefon 284123.

Haifa bis 21 Uhr: Hagiborim 28, Tel. 667400. Ab 21.00 Uhr: MDA, Tel. 51223. Kirjat Eliezer.

AERZTENACHTDIENST:

Dr. Har Even, Epsteinstr 6 Tel 44328.

Mager David Adom: Aerztenachtdienst T.-A., Tel 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi" Arad: MDA, Tel. 057-97222. — Aschdod: MDA, Tel. 22222. — Bat Jam: MDA, Tel. 863333. — Cholon: MDA, Tel. 843132. — Gusch Dan: MDA Ramat Gan, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111. — Her[illegible]: MDA, Tel. 981333. — Haifa: MDA, Telefon 101. — Jerusalem: MDA, Telefon 1[illegible]. — Kirjat Ono: MDA, Telefon 78111/2. — Natania: MDA, Tel. 23333. — Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333. — Rischon L[illegible]: MDA, Tel. 942333. — Tel Aviv: MDA, Tel. 101. — Zfat: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", Tel Aviv, Tel. 101. Gusch Dan, Tel. 781111. Bat Jam, Tel. 863333. Cholon: Telefon 843133. Ha[illegible]: Allgemeiner u. Kinderarzt Tel. [illegible]54550.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens. Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachasch[illegible]monaim 4, Tel. 248228.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Reigen
CINEMA ONE: Gangster Story
CINERAMA: My Name is Shanghai Joe
CHEN: Paper Moon
DEKEL: Cat and Mouse
DRIVE-IN: 7.15 Lost in the Desert; 9.15 High Plane Drifter
ESTHER: The Exorcist
GAT: American Graffiti
GORDON: Excuse me my Name is Rocco Papalao
HOD: Gold
LIMOR: The Exorcist
MAXIM: My Darling Slave
MOGRABI: For Pete's Sake
OPHIR: Watch out we are Mad
ORDAN: La grande vadrouille
ORLY: S*P*Y*S
PARIS: The Effect of Gamma Rays on Man in the Moon
PEER: Sleuth
STUDIO: Le mouton enragé
TCHELET: La planète sauvage
TEL AVIV: Dirty Mary Crazy Larry
ZAFON: Deux Hommes dans la Ville

RAMAT GAN

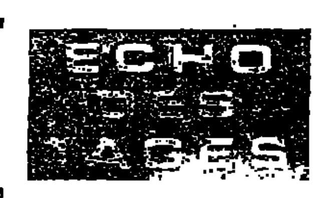
KINO LILLY: 7.10 und 9.30 Blazing Saddles, 3. Woche; 400 Uhr: The Flame and the Arrow.

JERUSALEM

ARMON: The Forbidden Decameron
CHEN: The Truth and the False
HABIRAH: Gold
JERUSALEM: Amarcord
ORGIL: L'Emmerdeur
SEMADAR: Some Like it Hot
RON: Paper Moon
ORION: The Exorcist
ORNA: Cinderella Liberty
EDEN: American Graffiti
EDISON: Ales Pairasi
MI[illegible]: Rape and the Teacher

HAIFA

AMPHITHEATRE: Mc Q
ARMON: P[illegible] Moon
ATZMON: The Exorcist
CHEN: Charlie and a Half
MORIAH: For Pete's Sake
MIRON: Hogs and Warships
ORAH: S*P*Y*S
ORDAN: Papillon
ORION: A Tooth for A Tooth
ORLY: The Great Dictator
PEER: Avanti
RON: Le Droit d'Aimer
SHAVIT: Alfredo Alfredo



חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

ישראל ואונ״סקו

החלטת מועצת אונס״קו להטיל סנקציות על ישראל בגלל העבודות הארכיאולוגיות בירושלים היא בעצם נקודת השיא באופרטה טרגי־קומית אשר העולם כולו הורגל לא רק להסתכל בה אלה אף ליטול חלק פעיל מאד בהילולה ההתמיד. אונס״קו, האירגון הבינ־לאומי לתרבות ועזרה של האו״ם לא הצליח אף פעם להיות גורם חשוב עבור מדינת ישראל — אולם מדינת ישראל היתה מתמיד גורם חשוב לאונסקו. יתכן שמדינות ערב ועוזריהם המזרח־אירופיים — להוציא רומניה — חוגגות כעת את הצלחתם התעמולתית. אולם לעצם הענין הם לא רק שלא שירתו אלא הם גרמו לו לנזק ניכר.

יורשי היטלר בזירה הבינלאומית אינם נתקלים בקושי כלשהו אם מדובר על מעשים והחלטות המיועדים נגד מדינת היהודים. כי ברור הדבר שרוב המדינות נוטה לאי־הזדהות, וזה במקרה הטוב ביותר. רק נציגים אחדים — וביניהם נציג ארצות הברית — העיזו להצביע על הסיבות האמיתיות אשר הביאו את מועצת אונסקו לקבל את ההחלטה נגד ישראל.

עלינו לקבוע בצער רב שטענותיהם של נציגינו בויכוחים כאלה אינן מסוגלות לשכנע. יכול להיות שגם ליכנוע לא יועיל בענינים אלה אולם לפחות יכולנו לנצל בימות בינלאומיות למטרות תעמו־לתיות כפי שעושים זאת כל אויבינו. האם טרם למדנו שהאמת הפשו־טה אינה גורם בהצהרות מעין אלה? אין ספק שנצטרך למצוא דרכים חדשות כדי להעמיד שוב את עולמנו על עמודיו הרגילים.

מ. ב.

ISRAEL UND DIE UNESCO

Der Beschluss des Rates der UNESCO, Sanktionen gegen Israel zu verhängen, da der jüdische Staat archäologische Grabungen in Jerusalem durchführt „und dadurch den Charakter der heiligen Stadt verändert" — ist im Grunde der Wendepunkt für die eigentlich tragi-komische Operette, bei welcher die *ganze Welt nicht nur zuzuschauen*, sondern auch mitzuspielen pflegt. Klar ist, dass der internationale Verband für kulturelle und Hilfsangelegenheiten der Vereinten Nationen noch niemals fertigbekommen hat, ein Faktor für Israel zu sein, d.h. Israel profitiert von diesem Verband keineswegs; dagegen kann nicht bestritten werden, dass der Verband von Israel in sehr weitem Masse profitiert hat. Der Vertreter von Dahomey brachte dies auch sehr deutlich zum Ausdruck, kam aber, natürlich, gegen die vereinten Stimmen *aller Israel-Feinde nicht auf*. Es mag nun sein, dass die arabischen Nationen, unterstützt, wie stets, von ihren Freunden in Osteuropa, ihren Propagandaerfolg in der Ratssitzung der UNESCO feiern — und dabei bildet Rumänien eine rühmliche Ausnahme — aber es kann wohl kaum bestritten werden, dass sie der Sache selbst nicht nur nicht gedient, sondern dass sie ihr recht erheblichen Schaden zugefügt haben.

Die Erben Hitlers, denn nur von ihnen kann hier die Rede sein, haben auf der internationalen Tribüne keinerlei Schwierigkeit, jeden Beschluss durchzubringen, der sich gegen den *Staat der Juden richtet*. Die Mehrheit der Staaten versucht nach wie vor in all solchen Fragen eine „Neutralität" zu erreichen, die feige und gefährlich ist. Eine solche „Neutralität" ist ja, für Israel, noch die beste der Lösungen. Nicht wenige dieser Länder wenden sich ganz offen gegen uns. Nur ganz wenige Repräsentanten und unter ihnen der Vertreter der Vereinigten Staaten, wagten es, die wirklichen Beweggründe aufzuzeigen, die dazu führten, dass der Rat der UNESCO den Beschluss gegen Israel fasste.

Mit mehr als ausserordentlichem Bedauern werden wir wohl darauf hinweisen müssen, dass die Motivierungen und Erklärungen unserer Repräsentanten in solchen Diskussionen durchaus nicht überzeugen. Natürlich mag es durchaus sein, dass auch solche Erklärungen, wenn sie alles enthalten würden, was sie enthalten sollten, noch nicht dazu geeignet wären, eine echte Änderung herbeizuführen. Aber es ist höchlichst an der Zeit dass wir lernen, internationale Tribünen als Propagandabühnen für uns zu benutzen, so wie das unsere Feinde seit geraumer Zeit mit stetig wachsendem Erfolg tun. Haben wir eigentlich noch immer nicht gelernt, dass die Wahrheit, die ganz einfache Wahrheit, noch lange nicht dazu geeignet ist, als Propagandawaffe zu dienen? Es ist unzweifelhaft an der Zeit, dass wir begreifen, wir müssten Wege finden, Mittel und Wege sogar, um unsere verrückte Welt wieder zu dem zurückzuführen, was seit *Jahrhunderten, ja sogar Jahrtausenden*, die Grundlage all dessen, was Wahrheit und Anstand bedeuten, gewesen war.

M. BIEL.

NEUE APPELLE FÜR BILDUNG EINER EINHEITSREGIERUNG

Tel Aviv (JEP) — Die Forderung nach baldiger Bildung *einer Einheitsregierung* unter Einschluss des Likud erhob der Abgeordnete Salman Schowal (Likud), der an diesem Wochenende Redner im Tel Aviver Handels- und Industrieklub war. Er erklärte, der Likud sei bedingungslos zum *Eintritt ins* Kabinett bereit. Likud würde nur Volksbefragung verlangen, wenn die Zukunft des Westufergebietes zur Debatte stehen würde. Aber dieses Thema dürfte auf lange Zeit hin nicht aktuell werden.

Die Dankrede hielt Dr. Chaim Teichman von der Leitung der Unabhängigen Liberalen Partei. Er erklärte, er als Unabhängiger Liberaler schliesse sich auch der Forderung nach Bildung einer Einheitsregierung an, weil dies das Gebot der Stunde sei. Auf eine Frage unseres Korrespondenten antwortete Teichman, er gebe wohl seine persönliche Meinung wieder, aber sie sei Ausdruck einer immer stärker werdenden Strömung in seiner Partei.

Schowal selbst hatte in seinem Vortrage die Entschlusslosigkeit der Regierung in Wirtschaftsfragen hart kritisiert. Er erinnerte daran, dass Likud das erste Sanierungsprogramm von Rabinowitz *im Sommer nicht negierte*, sondern der Regierung eine Chance geben wollte. Angesichts der internationalen Steigerung der Brennstoffpreise deutete er die Notwendigkeit einer Erhöhung auch bei uns an und forderte ausserdem Reform des gesamten *Steuer- und Wirtschaftssystems*.

Der Redner griff die Gesellschaft „Vered" (Tochtergesellschaft von Mekorot) an, weil sie den Direktor der Gesellschaft *Kariw, nicht suspendierte*, obwohl der Justizberater der Regierung sich ausdrücklich für Suspendierung von Kariw ausgesprochen habe.

Regierungschef und Verteidigungsminister sollen Mobilmachung verkuenden koennen

Empfehlungen gemäss, die auf Grund der Befunde der Agranat-Kommission von zuständigen Ausschüssen *soeben* an die Regierung übergeben worden sind, und zwar durch Justizminister Zaok, besagen, man möge beschliessen, dass im Dringlichkeitsfalle der Ministerpräsident und der Verteidigungsminister berechtigt seien, die Generalmobilmachung anzuordnen. Nicht ganz klar *ist* bisher, was unter einem Dringlichkeitsfall verstanden wird, aber *sicher* ist, dass *etwa* für *den Fall der Unmöglichkeit, das Kabinett* zusammenzuberufen, ein solcher Befehl von dem Regierungschef und dem für die Sicherheit verantwortlichen Minister herausgegeben werden kann. Damit will man dazu gelangen, Vorgänge zu eliminieren, die sich in den ersten Stunden des Jom Kippur-Krieges abgespielt haben sollen, als die Zuständigkeit augenscheinlich nicht klar genug gewesen war.

Neue Vertraege zur Getreidebefoerderung nach Israel

Israels Schiffahrtsgesellschaften ZIM und EL YA[…] haben mit der Regierung neue Verträge über die Beförd[e]rung von *Getreide* und *anderen Lebensmitteln aus den Ve[r]einigten Staaten* abgeschlossen, da sie erklärten, sie hätt[en] im Jahre 1973-74 schwere Verluste bei den durch die d[a]maligen Verträge vorgesehenen Preise erlitten. In diese[m] Jahre sind fast zwei Millionen Tonnen dieser Güter a[us] USA nach Israel transportiert worden. Die Gesellschaft[en] verlangten eine Steigerung von fast sieben Dollar pro To[n]ne, *die von der Regierung nicht in vollem Masse* gene[h]migt wurde, bisher ist die zugestandene Erhöhung no[ch] nicht bekannt. In diesem Jahre hatte Israel auch eine rec[ht] gute Eigenernte an Getreide, da die Winterregen bis M[…] andauerten, aber es ist durchaus nicht sicher, ob au[ch] in der bevorstehenden Saison diese Entwicklung andaue[rn] wird.

KRISTALLNACHT — GEDENKTAG ODER NICHT ?

Kammerspiele ohne Patronat des deutschen Botschafters

Die Vorstellungen, welche das Theater „Badische Kammerspiele" im Ron-Theater in Naharia am Freitag und im Haifaer Stadttheater, zwei Vorstellungen, gestern abend, mit seinem Mini-musical „Karl III. und Anna *von Oesterreich*" gab, *standen* nicht mehr unter dem Patronat des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland, Jessco von Puttkamer. Der Botschafter hatte sein Patronat eiligst zurückgezogen, als ihm klargemacht wurde, dass es *sich* bei *diesen* Abenden um Vorstellungen deutscher Künstler am Gedenktage zur Kristallnacht handelte.

In der Botschaft der Bundesrepublik erinnerteman sich noch sehr gut an die scharfen Angriffe, die seitens bestimmter Kreise des Publikums daran geübt worden waren, dass Ereignisse der deutschen Kulturwoche in Israel, vor drei Jahren, ebenfalls an diesem Gedenktag stattfinden sollten. Die Impresarios hielten auch diesmal wieder an der weitgehend verbreiteten israelischen Auffassung all jener, die nicht aus Deutschland oder Oesterreich stammen, fest, *und erklärten, der Jahrestag der* Kristallnacht sei keinerlei Gedenktag, der ihnen bekannt ist. In seinem Telegramm an die Impresarios forderte der Botschafter die Verschiebung [der] Vorstellungen an diesem [Tag] auf ein anderes Datum. [Dies] wurde abgelehnt.

Wie unser n.i.-Berichter erfährt, ist man auch d[…] nicht in der Botschaft […] oder durch d. israelischen […]ter der Veranstaltungen a[uf die] Idee gekommen, um welch[es Da]tum es sich handelt. Prote[st-Tele]gramme und Briefe von „J[…] an die Botschaft und an [israeli]*sche Stellen brachten die* [Bedeu]tung des Datums erst zu[m Be]wusstsein.

Die Sportereignisse

Ueberraschungsreiche Fussballmeisterschaft

Zahlreiche Ueberraschungen und ein Spielausfall kennzeichneten die 6. Runde der Fussball-Nationalliga. Alleiniger Tabellenführer ist nun Hapoel Haifa, da der bisher punktgleiche Hapoel Kfar Saba zuhause dem amtierenden Meister aus Netania ein Unentschieden zugestehen musste.

Aeusserst erfolgreich gestalteten die Tel Aviver Mannschaften diesen Umgang. Schimschon sorgte für die grösste Ueberraschung mit seinem Auswärts*sieg gegen den allerdings ersatz*geschwächten Hapoel Petach Tikwa. Makkabi Tel Aviv siegte sensationell in Beer Schewa, während Betar nach einem unschönen Stadtrivalen Derby der „Habenichtse" gegen Hapoel *zum ersten Saisonsieg kam.*

Der internationale Schiedsrichter Aschkenasi, schliesslich pfiff das Spiel der Mannschaft aus dem Tel Aviver Hatikwa Viertel Bnei Jehuda gegen Hakoah Makkabi Ramat Gan nicht *an, da keine Polizisten zur Stelle* waren, um für Ordnung zu sorgen.

Die Ergebnisse: Hapoel Haifa—Betar Jerusalem 1:0; Hapoel Kfar Saba — Makkabi Netania 2:2; Betar Tel Aviv — Hapoel Tel Aviv 1:0; Makkabi Petach Tikwa — Hapoel Chedera 0:3; Hapoel Jerusalem — Makkabi Jaffa 3:2; Hapoel Beer Schewa —Makkabi Tel Aviv 0:1; Hapoel Petach Tikwa — Schimschon Tel Aviv 1:2.

A-LIGA

Nordgruppe: Nachliel—Makkabi Herzlia 0:0; Makkabi Chedera—Kirjat Schmona 4:1; Hapoel Netania — Makkabi Haifa 2:2; Betar Netania—Hapoel Akko 3:1; Hapoel Herzlia—Bnej Nazaret 1:1; Hapoel Ramat Gan —Kirjat Ata 4:1; Hapoel Tiberias—*Hapoel Zfat 0:0*; Naharia —Tirat Hacarmel 0:0.

Südgruppe: Hapoel Beer Jaakow — Dimona 1:0; Aschdod—Betar Ramle 1:0; Hapoel Rischon Lezion — Ramat Amidar 0:0; Hapoel Marmorek—Hapoel Cholon 1:1; Bet Schemesch—Ness Ziona 3:2; Hapoel Bat Jam —Makkabi Schaarajim 3:0; Hapoel Ramle — Hapoel Lod 1:1; Betar Jaffa—Jahud 0:1.

TOTO:

1 — x — *ausgefallen* — 1 — 2 — 1 — 2 — 2 — x — 2 — 1 — x — x.

TABELLE (*nach sechs Runden*):

Verein	Punkte
1. Hapoel Haifa	10
2. Hapoel Kfar Saba	9
3. Schimschon	8
4. Hapoel Jerusalem	7
5. Hapoel Beer Schewa	7
6. Hapoel Petach Tikwa	7
7. Betar Jerusalem und	7
Makkabi Tel Aviv	7
8. Makkabi Jaffa und	6
Hapoel Chedera	6
Makkabi Netania	6
12. *Hakoah Ramat Gan*	(5) 5
13. Bnei Jehuda	(5) 3
14. Makkabi Petach Tikwa	3
15. Betar Tel Aviv	2
16. Hapoel Tel Aviv	1

„Israelis muessen den Guertel enger schnallen"

Tel-Aviv (acl) — „Ausnahmslos alle Israelis müssen den Gürtel enger schnallen. Es darf *keine Ausnahmen geben!*" Diese Ansicht vertrat der Generalsekretär der IAP, Meir Sarmi am Freitag vor der Vereinigung der Ingenieure und Architekten in Tel-Aviv.

Sarmi trat energisch dagegen auf, *dass immer nur gewisse*, meist schon benachteiligte Bevölkerungskreise, die Auswirkungen der Schwierigkeiten in der Wirtschaft und der sich daraus ergebenden Regierungsbeschlüsse zu spüren bekommen. *Es* geht nun darum, *dass* auch einmal die öffentliche Hand mit gutem Beispiel vorangeht.

Hätte es *die* Euphorie auch in der Wirtschaft nach dem Sechstagekrieg nicht gegeben, so würden heute die Einschränkungen zumindest kleiner sein. Doch trotz all den negativen Fakten *muss* auch *festgestellt* werden, dass in den letzten Jahren wirtschaftlich viel geleistet wurde.

Das wirtschaftliche Problem, so Sarmi, darf nicht in kleine Einzel teile zerlegt werden, damit dann einige wenige reformiert werden, *sondern es muss als Ganzes* gesehen werden. Einzellösungen müssen also als Teil eines Ganzen verstanden werden, was die Regierung auch anstreut, indem sie einen ersten Teil der Wirtschafts- und Finanzmassnahmen vor einigen Monaten durchführte, nun den zweiten Teil verwirklichen will, um schliesslich circa im April das dritte Massnahmepaket verabschieden zu können.

Israelische Zitrusfrüchte gehen wieder in den Ostblock

Bis zu einem gewissen Punkte war es bereits in den letzten Jahren der Fall gewesen — nämlich, dass israelische Zitrusfrüchte in gewisse Ostblockländer gingen, wenn auch über Handelsgesellschaften europäischer Länder, die der EG angehören. Nunmehr ist zum ersten Male sehr deutlich zugegeben worden, dass es zumindest ein Land des Ostblockes gibt, das israelische Zitrusfrüchte bestellt hat, und zwar über Rumänien.

Die Menge ist grösser als die bisherigen Verkäufe ausgemacht hatten, sodass angenommen werden darf, dass die Lieferung auch in andere Länder weitergeht. Diese Staaten hatten, aus ideologischen Gründen und auf Anweisung, Zitrusfrüchte im wesentlichen aus Aegypten bezogen, weisen aber nun darauf hin, dass die Qualität der ägyptischen Früchte so schlecht sei, dass sie es vorziehen, die israeli*schen Früchte zu erwerben.*

Überhaupt scheinen sich Handelsgespräche zwischen Israel und Ostblockvertretern eher anzubahnen, als die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen, von der ja ebenfalls unaufhörlich die Rede ist. Man darf, *wie es Freitag in Tel Aviv* dazu hiess, damit rechnen, dass der israelische Handel mit Osteuropa weitaus stärker werden wird, als er in den letzten sieben Jahren gewesen war — ob*wohl schliesslich* auch in dieser Zeit gewisse Verbindungen bestanden hatten.

aus dem Lande

In Tel-Aviv hat sich am Wochenende eine Gruppe von Bürgern zusammengeschlossen, um bei den zuständigen *Justizbehörden* zu eruieren, aus welchem Grunde Rundfunk und Fernsehen in Israel nach wie vor im Zustand „von Sanktionen" tätig sind. Die Sprecher der Bürger erklärten, hier sei augenscheinlich von den dafür verantwortlichen Behörden, die Rückkehr zur früheren Sendeweise „vergessen" worden, da ihnen das gut passte, und das nachdem die Bürger die doppelte Abgabe für Radio und Television leisten *müssen.*

Eine erfreuliche Verbesserung der Fahrmanieren israelischer Autolenker stellten die Verkehrspolizisten und die Funktionäre des Oeffentlichen Beirates zur Verhütung von Verkehrsunfällen fest. Zur Zeit untersuchen Psychologen, auf welche Tatsachen sich diese Verbesserung zurückführen lässt. Aber zugleich wird darauf hingewiesen, dass sie saisonbedingt ist, wenn die Hitze vorüber ist, wird sie immer besser.

Als erstes Zeichen für das Ende der Konjunktur in Israel sehen die Arbeitgeber die Tatsache an, dass im esrten Halbjahr 1974 die Zahl der verfügbaren Arbeitsplätze nur um zweitau*send gestiegen ist. Dies stellt* eine erhebliche Verlangsamung dar. Dennoch fehlen nach wie vor Arbeitskräfte und Gastarbeiter müssen viele Arbeiten im Lande übernehmen, wie das Amt der Arbeitgeberverbände am Wochenende erklärte.

Vom Beginn der Importe und der Eigenproduktion von Fernsehgeräten in Israel bis zum heutigen Tage — ein Zeitraum von knapp sieben Jahren —, sind fast sechshunderttausend solcher Geräte in Israel verkauft worden, wie aus einer Aufstellung des statistischen *Amtes hervor*geht.

Auf insgesamt dreissig Prozent wird sich im Jahre 1974 die Inflation in Israel, durchschnittlich gesehen, belaufen, meinen im allgemeinen gut informierte *Wirtschaftskreise* in Tel-Aviv. Sie sind der Ansicht, dass diese Entwicklung günstiger sei, als eigentlich am Jahresbeginn vorausgesehen werden konnte. Dennoch ist natürlich diese Rate auf die Dauer für *einen Staat wie Israel kaum er*träglich, meinen die Sprecher dieser Kreise.

Zwischen 5½ Milliarden bis 7 Milliarden Dollar schwanken die Schätzungen der Experten in Jerusalem über die Gesamtsumme, die der Staat Israel am Jahresende im Ausland schuldig sein wird. Sie betonen die Tatsache, dass die Verschuldung täglich um grosse Summen anwächst und etwas getan werden muss, um dieser unheilvollen Entwicklung baldmöglichst ein Ende zu bereiten.

Peres ist zufrieden

Verteidigungsminister [Pe]res besuchte die Mobi[lisie]rungszentren im Lande, [um] persönlich zu beobac[hten,] wie die Rückuntersuc[hung] bereits aus dem Militär[dienst] entlassener Männer vor [sich] geht. Er konnte sich d[avon] überzeugen, dass alle V[orge]*ladenen kamen und sich* [in gu]ter Laune den Prüfungen [un]terzogen. Der Minister [er]klärte sich von diesem [Be]bestand „sehr befriedig[t]".

ERWEITERUNG DE[S] HANDELS MIT RUMÄ[NIEN]

Der Besuch des Handel[s- und] Industrieministers Barlev i[n Bu]karest — nach einem [Besuch] des rumänischen Aussenh[andels]ministers in Israel nur […] Wochen zuvor — hat die [Han]delsbeziehungen zwischen den Ländern noch weitau[s stär]ker gestaltet. Eine ganze [Reihe] neuer Abkommen sind [unter]zeichnet worden und au[ch Zi]trusfrüchte gehen in imme[r stär]kerem Masse nach Ru[mänien.] Der israelische Export [in das] einzige Ostblockland, das [nach] wie vor diplomatische Bez[iehun]gen mit dem jüdischen Sta[at un]terhält, soll diesmal zu[m er]sten Male die fünfzig [Millio]nen Dollar-Grenze über[schrei]ten.

Nachrichten, die davon [spra]chen, Barlev hätte in Bu[karest] auch Verhandlungen über [Wirt]schaftsbeziehungen mit a[nderen] Ostblockstaaten geführt, [wurden] von keiner offiziellen Sei[te] bestätigt.

ISRAEL NACHRICHTE[N] חדשות ישראל

TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRAC[HE]

— Nr. 261 —

Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 326[…]
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014